



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

173 (15.4.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-219417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-219417)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugpreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. 6.-, 2.50 ohne Beleggeld. Bei enl. Vordering der wirtsch. Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postadressen Nr. 17300 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle E. 2. - Geschäfts-Nebenstellen: Waldstraße 6, Schwägerstraße 24, Weierstraße 11. - Fernspr. Nr. 7041-7045. - Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonietabelle für Allgemeine Anzeigen 0,40 G. P. Reklamen 3-4 G. P. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen u. dgl. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgelassene oder beschränkte Ausgaben oder für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen. Wsfr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsamt Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Straß-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Gesetz u. Recht

Painlevés Bemühungen

Die Entscheidung soll heute fallen

Die Unterredung zwischen Painlevé und Doumergue dauerte bis 10 Uhr. Nach dem Verlassen des Elysées erklärte Painlevé den Journalisten, daß er in Zusammenarbeit mit Doumergue sein Möglichstes versuchen werde, um die Regierungskrise zu lösen. Er hoffe, dem Präsidenten der Republik heute (Mittwoch) Mittag oder spätestens heute abend seine endgültige Antwort erlassen zu können, ob er die Bildung der Regierung annehme oder nicht.

Ein Kabinett mit Caillaux?

V. Paris, 15. April. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Die Krise ist in ihr letztes und entscheidendes Stadium getreten. Heute wird in allen blocknationalistischen Zeitungen die Weigerung Briands, als Kabinettsbildner aufzutreten, mit merkbarer Enttäuschung und meist mit Trauer verzeichnet, während in der Kartellpresse eine frische und zuverlässige Stimmung zu beobachten ist. Painlevés Berufung ist das Ereignis, das die Linkrepublikaner und Sozialisten nach dem bedenklichen Bestimmungsbildung Briands als die bestimmte Beendigung der Krise betrachten. Briand hat es gestern selbst eingestanden, daß er in seiner langen politischen Laufbahn zu vielen die Höhe vertreten habe, als daß er jetzt noch auf ein Entgegenkommen derjenigen einflußreichen Gegner rechnen könnte, die er früher einmal niedergedrückt hat. An einer aktiven Mitwirkung der Sozialisten in einer Briand'schen Regierung glaubt er niemals. Auf dem Nationalkongress der Sozialisten wurde der Standpunkt Briands nur von Boncour und Sorana verteidigt, während sich die zahlreichen Freunde Boncourts auf die Seite Blums schlugen, weil sie, wie sie offen erklärten, in die Persönlichkeit Briands, der einst Jaures um seine Freundschaft betrog, kein Vertrauen setzen. Boncour verlor sich mit den Worten Blums: „Der Vorkrieg ist vor der Tür, er bedroht unser Land; es ist keine Zeit mehr zu warten!“ Zustimmung für den Eintritt der Sozialisten in das Kabinett Briand zu machen. Der Appell verjagte aber die Blocknationalisten, die

bekanntlich in Briand einen ihrer Freunde erblickten, gaben sich noch gestern abend der Hoffnung hin, daß Briand ein sogenanntes

Kabinett der republikanischen Zusammenfassung

mit Ausschluß der Sozialisten oder vielleicht mit einigen Ueberläufern aus dem Lager der Sozialisten zustande bringen werde. Briand sah ein, daß ein solches Unternehmen zu einem sofortigen Sturz der neuen Regierung in der Deputiertenkammer führen werde. Er verzichtete darauf und gab Doumergue den Rat, Painlevé mit der Bildung der Regierung zu betrauen. Das ist ein schwerer Schlag für die Opposition, denn Painlevé wird nur die ihm übertragene Mission annehmen, d. h. ein Kabinett bilden, wenn er völlige Handlungsfreiheit erhält. Es ist anzunehmen, daß sich Painlevé für die weitere Mitarbeit Herriots als Minister für Auswärtiges einsetzen wird. Außerdem lasse sich, wenn auch mit Vorbehalt, auf den Plan Painlevés hinweisen, Caillaux als einen der besten Kenner der französischen Finanzen in das Kabinett aufzunehmen. Die heutige „Ere Nouvelle“ ruft Painlevé folgende Worte zu: „Um Frankreich zu retten, sind

Jahmänner, aber nicht Jahngänger nötig

Wir brauchen einen Minister, der klar sieht und mit dem festen Willen ausgestattet ist. Ein Komitee von Ratgebern würde die Leiden Frankreichs nur vergrößern. Wir wollen einen Führer haben. Diesmal sind es Painlevé und Caillaux, deren große Aufgabe darin besteht, den Glauben an die Stärke des Francken wieder herzustellen und die Republik zu retten.“

Dieser Artikel der „Ere Nouvelle“, von dem Herausgeber des Blattes und Freundes Caillaux, Dubarry, gezeichnet, gibt der Krise eine gänzlich neue, wenn auch in politischen Kreisen nicht übersehende Wendung. Man spricht von einem Kabinett, in dem Painlevé, Herriot und Caillaux als Hauptstütze erscheinen würden. Sollte es dazu kommen, dann würde das Linkskartell mit Einschluß der Sozialisten und auch die Gruppe Briand-Boncour der neuen Regierung in der Deputiertenkammer die Mehrheit sichern. Im Senat ist man Caillaux bei weitem nicht so abgeneigt, wie es den Anschein hat.

Und Marx registriert die Stunde?

Mit dem Ausklang des Osterfestes hat der Wahlkampf mit Macht eingesetzt. Während der Reichsblock in der günstigen Lage ist, einen Mann als Führer vorzustellen, den jeder Deutsche, aber auch wirklich jeder Deutsche, kennt, ist der sogenannte „Volksblock“ genötigt, die mannigfaltigen Widersprüche und Gegenströmungen innerhalb der Reichsbannerkoalition durch erhöhte Propagandabildigkeit auszugleichen. Denn das ist gerade das Charakteristische an der Wahlrunde des Präsidentschaftskandidaten Marx, daß sie sich weniger an die Wähler aus anderen Lagern wendet, als vielmehr an die Freunde vom roten und gelben Streifen des Reichsbanners. Ihnen die Heeresfolge hinter dem schwarzen Streifen münderecht und schmachhaft zu machen, ist daher die schwierigste Aufgabe des „Volks“-Kandidaten. Daß dabei die Behauptung vor der „aufrichtigen Bestimmung“ der Demokraten und Sozialdemokraten zum Zentrum ein wenig umgebogen werden wird, ist selbstverständlich. Wären die Weimarer tatsächlich eines Geistes, eines Herzens und einer Seele, so hätten sie sich doch mindestens zu einem gemeinsamen Aufruf des Volksblocks aufschwingen müssen. Aber selbst diese Sammelformulierung aller angeblich wirklichen, aufrechten, entscheidenden, reifen und reinsten Wasser-Republikaner muß von drei Pferden als Schrittmachern für das Rennen beflügelt werden.

Als erster erschien der Aufruf des Zentrums, der sich natürlich, da es sich um den Angehörigen der eigenen Partei handelt, in erschwinglichen Worten ergeht. Dann folgte die Proklamation der Demokraten, die schon erheblich tüchtiger war und schließlich, nach dem Abstand einer Woche, der Appell der Sozialdemokraten. Man ist von der Sozialdemokratie geneigt, daß ihren Kundgebungen ein gewisser Schwung innewohnt. Sie braucht allerdings harte Worte mit großen Gesten, um dem Verständnis ihrer Anhänger die Probleme so einfach wie möglich darzulegen. Das Blitzen und Funkeln der rhetorischen Feuerwerke, die man früher in Wahlauftrufen der Sozialdemokraten zu sehen bekam, fehlt diesmal ganz. Tröge und matt schleichen die Sätze dahin, der Gedanke vom tatsächlichen Vorgehen und strategischen Endziel wird sogar zweimal wiederholt, was die Wirkung nicht sonderlich erhöht, und schließlich muß, da man sich beim besten Willen für Marx nicht sonderlich begeistern kann, die Kandidatur Hindenburgs herhalten, um den Parteigenossen den nötigen Antrieb und die erforderliche Wahlfreudigkeit zu verleihen. Sehr wählerisch in den Behauptungen ist man bei der Sozialdemokratie zwar nie gewesen. Aber wenn sie sich diesmal so weit verlegt, von Hindenburgs Kandidatur zu sagen, daß sie eine Gefahr für den Frieden bedeute, neue politische und wirtschaftliche Unklarheit drehe, die deutsche Währung auf neue Gefährdung werbe, und jeder, der Hindenburg wähle, für eine neue Inflation sinne und die Arbeitenden ärmer, die Stämme und Hoffen aber reicher mache, so ist dieser Appell an die politische „Einsicht“ der sozialdemokratischen Anhänger nichts weiter als eine Aufreizung der niedrigsten Instinkte, der Habgier und des Neides. Derartige Behauptungen sind nicht nur dumm, sondern auch viel schlimmer, als auch adern und beweisen zur Genüge die eigene Unklarheit im Lager der Sozialdemokratie.

Da es politisch also recht schwer ist, für Marx Stimmung zu machen, sucht man im Lager der Weimarer nach anderen Hilfsgruppen. Nach alter Gewohnheit, die aber keine gute ist, holt man sie sich aus dem Ausland. Schlankwegs behauptet man, daß nur der Kandidat des Linksblocks das höchste Maß von Vertrauen und Achtung im Ausland genieße. Das hat man zwar auch schon von Dr. Marx gelobt, ohne daß es richtig war. In der Regel wird eine Behauptung dadurch nicht glaubwürdiger, daß man sie immer wiederholt. Stimmt sie denn nun wirklich? Wie geht es bei uns in den großen Parteien der Weimarer Parteien als mittelbare Stützen der Kandidatur Marx nur unzählige ohnehin übliche Urteile über Hindenburg zu lesen bekommen, unter die sich bisweilen eine Stimme des Lobes für Marx mischt. Nun wissen wir aber, daß auch heute noch die öffentliche Meinung im Ausland durch unaufrichtige Quellen getrieben wird. Zum großen Teil gibt die Auslandspresse nur ein Spiegelbild der eigenen parteipolitisch verzerrten Urteile der deutschen Wäler wieder. Es ist daher eine Pflicht der Gerechtigkeit, auch einmal auf Auslandsstimmen über Marx hinzuweisen, die ein wenig anders klingen, als man sie sonst in der Linkspresse zur Einsicht bekommt. Mit besonderer Vorliebe zitiert man dort sozialistische Stimmen über Hindenburg. Deshalb sei an dieser Stelle gewissermaßen zum Ausgleich die Beurteilung wiedergegeben, die gelegentlich der Regierungskrise im letzten November der „Temps“ schrieb: „Das Zentrum hat den Gipfel der Unentzücktheit erreicht. Man erinnert sich, daß es zuerst unter dem Einfluß des Herrn Marx sich geliebt hat. ... Heute rechtfertigt das Zentrum seine Schmach, indem es sagt, daß es das Odium der Auflösung auf die Demokraten abwälzen wolle. ... Herr Marx ist nicht weniger jämmerlich gewesen. Zuerst hat er versucht, die Deutschnationalen durch ihre Unzuliebe umzustimmen zu machen. Als er sich in seiner Fraktion in der Widerarbeit sah, hat er Angst um seine Stellung bekommen und alle Kompromisse angenommen. Man hielt ihn für einen ernsthaften Mann, der eine schwere Bürde nur im Dienst seiner Mitbürger auf sich genommen habe; er ist ein Deutscher wie alle andere, beherrscht von dem eigenen Interesse. Man kann sich von jetzt an nicht mehr auf ihn verlassen.“

Man kann einwenden, daß sich dieses Urteil noch auf den Reichskanzler Marx bezieht, aber es trifft den Politiker Marx, als welcher er angeblich doch turnusmäßig über dem Reichspräsidenten Hindenburg stehen soll. Auf den Präsidentschaftskandidaten Marx gehen dagegen die Worte des Berliner Vertreters des Pariser Journal: „Der Marx vertritt den friedlichen Geist eines Bürgers, eines Dieners oder eines Hüters um sich.“ (1) Das ist ein gutes altes Mäuschen, ganz rund, sehr lustig, mit schwarzer Stimme und blauen Augen. Mit seinem Glockopf, seiner schwarzen Stimme und diesen Halsbinde trägt er nicht durch Verächtheit und Beschränkung sich darauf, stammelnd Neben zu halten, die von einem Sekretär abgelesen wurden. Aber er vertritt es gelegentlich, mit den Wälfen zu heulen. Das ist der Kandidat der Katholiken und des Papstes, der Kandidat des Reichstags. Eine solche Charakterisierung ist eine Unverschämtheit und Frechheit allerersten Grades, gegen die wir als deutsches Volk protestieren, weil wir die Güte eines früheren deutschen Reichskanzlers, auch wenn er unser politischer Gegner ist, durch bösewärtige Angriffe eines Ausländers nicht antasten lassen. Aber wo blieb die notwendige Abwehr in der Presse der Linken, vornehmlich in der des Zentrums selbst, die eine derartige Beleidigung doch am ersten angeht? Kein Wort haben wir darüber irgendwo in der Linkspresse gefunden. Dort steht man ruhig alles ein und wäht in der ersten Einseitigkeit nur die Stimmen aus, die man allenfalls als Lobspfade bemerken könnte, viel lieber aber jene Preschimmeln, die Hindenburg als Deutschen und als Menschen herabsehen.

Wenn der „Volksblock“ glaubt, mit bescheidenen Mitteln kämpfen zu müssen, wird er schwerlich den Sieg von Wilhelm Marx er-

Banditenüberfall auf König Boris

Wie aus Sofia gemeldet wird fuhr König Boris am Dienstag vormittag in Begleitung der Rittmeister Somatoff und Utschell, sowie seines Leibjägers im Auto auf der Landstraße von Orhanle nach Sofia. Auf der Fahrt überholte das Hofauto einen mit Reitern besetzten Autobus. Wätsch geriet das Hofauto in einen Hinterhalt von Straßenräubern, die auf beiden Seiten der Landstraße versteckt lagen und das durchschneidende Auto beschossen. Der erste Schuß wüete den Leibjäger des Königs. Durch den zweiten Schuß wurde der Chauffeur im Gesicht verletzt. Der neben dem Chauffeur sitzende König übernahm nun die Führung des Wagens. Doch hatte der Chauffeur vorher das Auto zum Stehen gebracht, so daß auf der steilen Landstraße der Wagen plötzlich zurückzufahren begann und durch Aufschlagen auf eine Telegraphenstange zerstückelte. Die Anwesen wurden aus dem Wagen geschleudert. Die Begleiter des Königs setzten sich gegen die Banditen zur Wehr, während der König dem inzwischen nachgefahrenen Autobus entgegenlief, den Chauffeur persönlich in dem Autobus nach der Unfallstelle, wo sich inzwischen die Begleiter des Königs gegen die Räuberbande verteidigt hatten. Utschell war dabei gleichfalls getötet worden.

In der Sobranje herrschte ungeheurer Jubel, als der Ministerpräsident dem versammelten Hauke von dem mißlungenen Ueberfall und von der mutigen Haltung des Königs Mitteilung machte.

Ein politischer Mord

Nach einer weiteren Meldung aus Sofia wurde Dienstag abend der Abgeordnete und General der Reserve, Georgieff, ein Mitglied der demokratischen Partei, vor seinem Wohnhause auf offener Straße von einem unbekanntem Täter ermordet.

Griechische Antwortnote an die Türkei

Der griechische Ministerrat hat beschlossen, an die türkische Regierung eine Antwortnote auf die letzte türkische Note über alle wichtigen Fragen zu richten. Die griechische Regierung erklärt sich bereit, einen Vertrag zu unterzeichnen, durch den bestimmt wird, daß Griechenland, die Konstantinopel vor 1922 verließen, nicht mehr erzwungen sind, sich auf unbestimmte Zeit in Konstantinopel niederzulassen. Griechenland schlägt vor, daß den Betroffenen eine Frist von 4 Jahren gewährt wird, um ihren Grundbesitz in Konstantinopel zu verkaufen. Zum Ausgleich schlägt Griechenland eine zweite Konvention vor, die den Mohammedanern, die Griechenland, d. h. Thrazien vor Ende 1922 verließen, ebenfalls Entschädigungen zubilligt.

In politischen Kreisen von Athen glaubt man, daß diese beiden Konventionen noch vor Ende dieser Woche unterzeichnet werden. Die Verhältnisse werden jetzt als geregelt angesehen. Griechenland hat keine Zustimmung dazu gegeben, daß die heilige Synode in Konstantinopel einen Patriarchen wählt. Wenn der ausgewiesene Patriarch, Konstantin VI. sich weiterhin weigern sollte, zurückzutreten, würde die heilige Synode ein Reglement durchföhren, wonach ein Patriarch, der sein Amt nicht niederlegen kann, als zurückgetreten angesehen wird.

Wichtige Änderungen in der badisch-sassischen Grenzregelung

Das „Journal de l'Est“ berichtet Einzelheiten über den Inhalt zweier deutsch-französischer Verträge zur Regelung von verstreut liegenden Grenzfragen, die sich auf die elsass-lothringische Grenze beziehen. Es handelt sich um Vereinbarungen, die schon im Verlaufe der Verträge dargestellt und nun abschließen worden sind.

Das erste Abkommen betrifft die Grenzbahnhöfe. In der Rheinregion werden diese auf deutschem Gebiet liegen und von den Dienststellen der beiden Staaten gemeinsam benutzt werden. In der pfälzischen Grenze wird jeder Staat auf seinem Gebiet seine eigenen Grenzbahnhöfe errichten. Die badische Herrichtung der Gemeinschaftsbahnhöfe wird von der Deutschen Reichsbahn ausgeführt. Die französische Verwaltung wird für die von ihr benutzten Räume eine Miete bezahlen. Die am Transitverkehr interessierten Kaufleute beider Nationen werden durchaus gleichmäßig behandelt werden. Für den Fernverkehr sind Eisenbahnlinien vorzuziehen.

Das andere Abkommen regelt gewisse Grenzfragen und erstreckt sich auf einen einschlägigen Vertrag der alten Abkommen, die Frankreich zum Teil schon vor 1870 mit Preußen, Baden, Bayern abschließen hatte. Durch das neue Abkommen wird die Grenze festgelegt. Soweit diese in der Rheinregion verläuft, soll nicht mehr die Stromlinie, sondern die Mittellinie des durch die Rheinregulierung entstandenen Schiffahrtsweges als Grenzlinie gelten. Die Frage, was mit den auf badischem Gebiet liegenden Teilen elsassischer Dorfverwaltungen geschehen soll, ist dadurch geregelt worden, daß das Reich die betreffenden Teile der Gemeindefunktionen in Baden und Württemberg erhält. Der auf dem elsassischen Ufer liegende badische Ort Dörler, der nach dem Verlaufe der Neuverteilung unterworfen worden war, wird den Gemeindefunktionen zurückgegeben, soweit er noch nicht durch Pluralität in andere Hände gelangt ist. Privatbesitz, der konfiszieren worden war, wird in einem 5 Kilometer breiten Streifen längs der Grenze ebenfalls zurückgegeben. Auf diese Weise kommen rund 1200 Hektar elsassischer Feld- und Waldlandes längs der pfälzischen und Rheinischen wieder in den Besitz ihrer früheren deutschen Eigentümer.

Das durch den Verlaufe der Verträge bearbeitete ausschließliche Eigentum Frankreichs an den Rheinbrücken wird durch diese Abmachungen über die Grenzbrücke, die sich nur auf die Souveränitätsrechte beziehen, nicht berührt.

Die kommenden Beratungen des Reichsrats

Berlin, 15. April. Die entscheidende Vollziehung des Reichsrats, die zu den Steuerordnungen und den Aufmerksamkeitsgegenständen tagt, ist nunmehr auf Mittwoch, den 22. April nachmittags 5 Uhr anberaumt worden. Am 17. April findet eine Vollziehung des Reichsrats statt, die über den Gesetzentwurf betr. den Lehrgang der Grundschule entscheidet.

* Eine ständige deutsche Industriekommision in Saloniki. Die die B. Z. meldet, beabsichtigt eine Reihe großer deutscher Industrieunternehmen in Saloniki eine ständige deutsche Industriekommision zu errichten, die auch für serbische und bulgarische Interessenten in Betracht käme.

* Bulgarien von der Militärkontrolle befreit. Nach einem aus Sofia eingelaufenem Verlautbarung machte der bulgarische Außenminister im Parlament die Mitteilung, daß der bulgarischen Regierung die endgültige Auflösung der internationalen Militärkontrollkommission zugestimmt worden sei.

ringen. Auf dem Umweg über das Ausland ist der Kampf um den Reichspräsidenten überhaupt nicht auszufechten. Es wäre gemäß ein Reichstag, dem Auslandskolonial über Hindenburg einen nicht minder umfangreichen über Marx entgegenzustellen. Wir lehnen das ab! Wenn wir für Hindenburg eintreten, wollen wir auch den Kampf mit christlichen Parteien durchzuführen. Die Behauptung der Reichswehrpartei, daß Hindenburg eine weltweite Kraft bedeute und Marx schon jetzt die Stunde verleihe, ist falsch. Der Beweis wird am 26. April erbracht werden. Schließlich die Reichswehr sammelt die nationalen Kräfte!

„Die Pfalz und Jarres“

In der Abendausgabe unseres Blattes vom Mittwoch, den 23. März 1925, war unter dieser Überschrift ein Artikel enthalten, in dem es u. a. hieß: „Der Berichterstatter des Berliner Tageblattes hätte sich vor allem besser darüber informieren sollen, welche Haltung während der Aktion Hoffmann der im Dezember auf der Reichsliste gewählte demokratische Reichstagsabgeordnete der Pfalz, Dr. Fraischig eingenommen hat. Er hätte sich einmal bei seinem Parteifreund darüber erkundigen sollen, warum nach der Aktion Hoffmann der jetzige Reichstagsabgeordnete Dr. Kolzig von Demokraten, die über die — gelinde gesagt — „eigenartige Opportunismuspolitik“ Dr. Kolzigs empört waren, zur Reichstagsliste gezogen worden ist.“

Dazu schreibt uns nunmehr Dr. Kolzig: „Diese Sätze gegenüber weise ich darauf hin, daß allerdings zur Zeit der Aktion Hoffmann Zeitungsnotizen aus einer frühen Münchener Quelle verbreitet wurden, wonach ich mich der Aktion Hoffmann angeschlossen hätte. Diese Nachrichten sind aber von der gesamten ansässigen Presse Deutschlands sofort widerlegt worden und widerlegen sich schon von selbst dadurch, daß ich zu jener Zeit — von dem französischen Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt — mich ganz in der Pfalz befand, sondern in Heidelberg aufhielt. Ich bin daher auch in keiner Weise über irgendwelche politische Bestrebungen von meinen Parteigenossen zur Reichstagsliste gezogen worden.“

Die Untersuchung des Barmat-Skandals

□ Berlin, 15. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsstaatsanwalt zur Untersuchung der Alice Barmat-Katze hat nach der Osterpause heute vormittag seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Vorsitzende leitete bei Eröffnung der Sitzung mit, daß am kommenden Freitag nachmittags im großen Schwurgerichtssaal in öffentlicher Sitzung Julius Barmat durch den Untersuchungsausschuß vernommen werden soll. Einem schriftlichen Antrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo (Deutsche Volkspartei), ihm den Briefwechsel Brief, in dem behauptet wird, er habe Barmatgelder für Industriefirmen beschafft, zwecks strafrechtlicher Verfolgung zur Verfügung zu stellen, wird aus prinzipiellen Gründen nicht stattgegeben.

Hierauf wird als Zeuge Direktor Vetter vom Hotel Bristol peremptorisch vernommen. Er sagt u. a.: Herr Barmat wohnte von 1921 bis etwa 1923 bei uns. Er selbst hat sehr einfach gegessen. Großherzige Tische hat er nur zweimal aus Anlaß von Familienfeiern gegeben. Von bekannten Persönlichkeiten haben nach meiner Kenntnis nur Vollzugspräsident Richter und der Abgeordnete Hellmann daran teilgenommen, die auch fast täglich bei ihm aßen. Diese beiden Herren haben mit Barmat im Restaurant oder auf seinem Zimmer gegessen und Herr Barmat hat die Rechnung bezahlt.

Vorsitzender: „Ist bei den Essen, die Barmat gegeben und die er für andere bezahlt hat, geschlemmt worden?“

Zeuge Vetter: „Nein, im Restaurant nicht. Bei den beiden Familienfeiern wurde das übliche Menü für solche Gelegenheiten genommen. Ueber das Essen auf den Zimmern wird Direktor Ober vom Hotel Bristol Auskunft geben können, der damals Pfandbesitzer in unserem Hotel war.“ Der Ausschuß befragt Direktor Ober als Zeugen zu vernehmen.

Es wird darauf als Zeuge Generaldirektor Kretschmar vom Hotel Bristol vernommen. Er über die Wohnung Barmats Auskunft gibt. Persönlich bei Reichspräsident a. D. Richter und Reichskanzler a. D. Bauer Barmats Gäste im Hotel gewesen, mit denen er wohl in der Hauptstadt geschäftlich verkehrte. Auch der Name Helmreich ist genannt worden. Auf weitere Namen von Gästen kann sich der Zeuge jedoch nicht mehr entsinnen.

Direktor Ober zu dem Abm-Hotel erklärt auf die Frage, ob Barmat besonderen Aufwand trieb: „Barmat hat auf seinem Zimmer gegessen, aber immer sehr einfach.“

Vorsitzender: „Welche prominenten politischen Persönlichkeiten waren Barmats Gäste?“ — „Anfangs der früheren Reichskanzler Bauer, der später fortblieb, außerdem die Herren Richter und Hellmann.“

Vorsitzender: „Erinnern Sie sich, daß der frühere Reichswirtschaftsminister Schmidt niemals zu diesen Gästen gehörte?“ — Zeuge: „Nein, den Namen habe ich nie unter den Gästen gehört.“ Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, Barmat habe keinen größeren Aufwand als andere Ausländer getrieben, eher könne man sagen, daß er einfacher gelebt habe als andere.

Der nächste Zeuge, Direktor Schneider vom Zentral-Hotel befindet, Barmat habe 1919 etwa zwei Wochen lang im Zentral-

Hotel gewohnt. Er habe keinen größeren Aufwand getrieben als andere Ausländer. Nur einmal habe Barmat im Zentral-Hotel ein Abendessen gegeben, an dem neben persönlichen englischen und holländischen Sozialdemokraten auch die Abgeordneten Hermann Müller, Hellmann und Weis teilgenommen. Der Zeuge kann sich nicht erinnern, daß diese Herren öfter als Barmats Gäste ins Hotel gekommen seien. Darauf tritt der Ausschuß in die Verhandlung des Regierungspräsidenten Huber ein, der zur fraglichen Zeit Staatssekretär im Reichsernährungsministerium war. Er soll auslegen, über die im Herbst 1920 zwischen Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums und der Amegima festgestellten Besprechungen und darüber, in welcher Eigenschaft Reichskanzler a. D. Bauer an dieser Besprechung teilgenommen hat. Der Zeuge bekennt, daß eines Tages zwei Herren Barmat bei ihm vorstellig wurden. Er habe darauf einige Vertreter der Reichsregierung herbeigeholt, die das Anliegen der Barmats behandeln sollten. Später sei auch Reichskanzler a. D. Bauer bei ihm gewesen, um sich für Barmat zu verwenden. Bauer war damals aber nicht mehr Reichskanzler. Ob Bauer als Vertreter der Amegima auftrat, weiß der Zeuge nicht, ebenso nicht, daß andere Persönlichkeiten sich für Barmat verwendet hätten. Zum Schluß gibt der Vorsitzende an, in dem mitgeteilten Bericht über die Zeit des Aufenthalts Barmats im Hotel Bristol auch Schmidt genannt habe. Der Vorsitzende habe Schmidtmann bezüglich in dieser Sache befragt, aber noch keine Antwort erhalten. Auffallend sei es, daß das betreffende Schreiben bereits in der Presse veröffentlicht worden sei.

Der Ausschuß vertagt sich darauf auf Donnerstag vormittag.

Die Hinrichtung Haarmanns

Ueber die Hinrichtung des Massenmörders Haarmann wird noch mitgeteilt: Die Vollstreckung des Todesurteils an Haarmann wurde heute (Mittwoch) vormittag erst in Hannover bekannt, nachdem die Exekution bereits vollzogen war. Außer den Amtspersonen war niemand zu dem Hinrichtungsakt zugelassen. Haarmann wurde im Laufe des gestrigen Tages von seiner bevorstehenden Hinrichtung benachrichtigt. Er erbat sich geistlichen Beistand, der ihm auch gewährt wurde. Die Exekution leitete Oberstaatsanwalt Dr. Wilde, der auch im Prozeß vor dem Schwurgericht die Anklage vertreten hatte. Die Vollziehung des Urteils dauerte nur wenige Minuten. Alle Gerichte, die davon wissen wollten, daß Haarmann in Gefängnis über andere als die ihm in der Verhandlung zur Last gelegten Morde abgelegt haben soll, sind unrichtig. Die Polizei ist allen von Haarmann nach nachträglich befundenen Spuren nachgegangen. Es hat sich aber kein neues Bild ergeben.

Auf Grund der von Haarmann schriftlich mitgeteilten Tatsachen hat der Vorsitzende des Verurteilten Grans ein Wiedereröffnungsverfahren beantragt. Bei den Zeugenvernehmungen für die Vorbereitung des Verfahrens haben sich aber die Angaben Haarmanns als unzuverlässig herausgestellt und Haarmann selbst hat vor dem Richter die Zurücknahme der Beschuldigungen gegen Grans widerrufen. Eine Entscheidung über das Wiedereröffnungsverfahren ist noch nicht getroffen. Die Verwandten des Grans und er selbst sollen auch Gnadengesuche eingereicht haben.

Deutsches Reich

Die deutschen Maschinenlieferungen nach Holland
(Spezialkabinett der United Press)

□ Washington, 14. April. Das Handelsdepartement führt in einer Uebersicht aus, daß die deutschen Maschinenlieferungen nach Holland abgenommen haben trotz der günstigen geographischen Lage der beiden Länder. Dagegen hätten die der amerikanischen Länder zugenommen. Diese Entwicklung sei ein Beweis dafür, daß die deutsche Konkurrenzfähigkeit abgenommen habe.

Studentenaustausch mit Amerika

□ New York, 14. April. (Spezialkabinett.) Das der Carnegie Stiftung angegliederte Internationale Institut für Erziehung hat zum ersten Mal seit dem Krieg acht amerikanischen Studenten stipendiert für den Besuch deutscher Universitäten gewählt. Wo Stipendiaten der gleichen Stiftung kamen 1924 15 deutsche Studenten nach den Vereinigten Staaten.

□ Berlin, 15. April. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „Tägliche Rundschau“ zu wissen behauptet, beschließt England dem deutschen Beispiel zu folgen, und seinerseits einen Garantiepaß-Vorschlag an die katalischen Staaten zu richten, über den in London verhandelt werden soll.

— Berlin, 14. April. (Eigene Radio-Übersetzung.) Die drohende Streikgefahr in Duisburg-Ruhrort kann jetzt als beseitigt gelten. Der Reichsstaatsminister hat den Schiedspruch für die Hafenarbeiter mit einer 5proz. Lohnerhöhung als verbindlich erklärt.

Die Tropenzulagen — eine Ehrenschuld des Reiches

Wir erhalten folgende beachtenswerte Aufschrift:

Als wir im Jahre 1904 von dem derzeitigen Kommandeur der Schutztruppe, Oberleutnant Obelora, vor unserer Abreise nach Südwestafrika zur Unterbrückung des Hereroaufstandes verabschiedet wurden, hielt er uns eine Ansprache, in der er uns etwa folgendes unter anderem sagte: „Sie scheiden aus dem Verbände des Heeres aus und treten in die Schutztruppe ein. Wenn dadurch auch schon äußerlich zum Ausdruck kommt, daß auf Sie die gesetzlichen Bestimmungen der Schutztruppenordnung Anwendung finden, so ist andererseits auf Vorkehrungen zu treffen, daß die von Ihnen zu bringenden Opfer eine entsprechende Entschädigung finden und vor allem für Ihre Zukunft gesorgt ist. Es ist deshalb selbstverständlich, daß jedem einzelnen von Ihnen späterhin der Rücktritt in die Armee mit der offenen Hand. Rufen Sie aber aus Gesundheitsrückblicken den Dienst verlassen, so ist durch die Tropenzulagen und die Doppelzulage der Dienstjahre in den Tropen dafür gesorgt, daß Ihre Zukunft auch in verhältnismäßig jungem Dienstalter gesichert ist.“ Das war die Grundlage unserer Stellung. Sie wurde durch einen Persönlichkeitswechsel von beiden vertragschließenden Parteien als rechtsverbindlich anerkannt. Wie stellt sich nun heute das Reich zur Erfüllung seiner Vertragspflicht, insbesondere zur Zahlung der Tropenzulagen? Zunächst sollte es nach dem Kriege die Zulage in alter Form weiter; 1923 istich es sic ante; 1924 bewies es sich auf Druck der Kolonialverbände auf Antrag ein Almosen — nur als solches kann es gewertet werden — von monatlich 10 Mark — als Kompensation für etwaige Krankenhaus- und sonstige Behandlung zu gewähren. (Die früheren Unteroffiziere und Reiter bekommen nicht einmal diese.) Von einer rechtsverbindlichen Erfüllung seiner Vertragspflicht will es aber nichts wissen. Die erste Pflicht der heutigen Regierung und der Volkserziehung ist es deshalb, sich das fast erschütterte Vertrauen der Soldaten wieder zu erwerben. Das kann sie aber nur, wenn sie die gegenwärtigen Rechtszustände und Willkürlichkeiten reiflich befragt. Wir wollen keine Almosen und keine Betteln, die um eine Grabstätte bitten, sondern wir alten Kolonialkämpfer sind deutsche Männer, die auf ihrem Recht — um nichts mehr und um nichts weniger handelt es sich — bestehen. Wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan, möge das Reich die seine tun!“

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

□ Heidelberg, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Burschenschaftlerwahl, die am nächsten Freitag stattfinden soll, wurde auf Dienstag, den 21. April verschoben. — Das wissenschaftliche Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Doberlin, Prof. Dr. med. et zool. Otto Warburg hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Pharmakologie an der Universität Heidelberg erachtet. — Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat zu ihrem korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse Geheimrat Karl Hampe, ord. Professor für mittelalterliche Geschichte und derzeitigen Rektor der Universität Heidelberg gewählt.

Ein Fabrikdirektor von einem Angestellten erschossen

— Albstadt, 15. April. Der Direktor der Maschinenfabrik Reiffel-Fabrik Kaufe wurde heute von einem Anstaltlichen erschossen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Polen und die Kleine Entente

In gut unterrichteten politischen Kreisen rechnet man mit der Bestimmtheit mit einem baldigen Eintritt Polens in die Kleine Entente, da Polens Haltung dieser gegenüber nach dem deutschen Cocartianangebot sich völlig verändert hat. Polen hat bestrebt, besonders mit der Tschechoslowakei eine innige Verbindung herzustellen. Beim Eintritt Polens würde die Kleine Entente zu einer Mittel-europäischen Entente. Nach sichemalmonischer Auffassung werde dann auch die Frage des weiteren Anschlusses Österreichs akut werden.

Eine griechische Forderung

Während in Anzara zwischen den Griechen und der Türkei Verhandlungen stattfinden, haben 40 000 aus Konstantinopel vertriebene Griechen beschlossen, sich unmittelbar an den Völkerbund zu wenden. Sie wollen an den Rechten des Vertrags von Lausanne festhalten. Dieser Beschluß richtet sich gegen etwaige Ausnahmen der arabischen Regierung, die zum Nachteil der Flüchtlinge ausfallen könnten.

— Leipzig, 14. April. Durch ein großes Feuer wurde der kleine Festsaal in dem vor einigen Tagen neu eröffneten Begegnungssaal Reudorf bei Leipzig am zweiten Osterfesttag vollständig vernichtet. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— Washington, 14. April. (Spezialkabinett der United Press.) Das Staatsdepartement gibt die Ernennung Jefferson Coffey zum Nachfolger von Warren Robbins bei der Berliner Botschaft bekannt. Er war bisher bei der amerikanischen Botschaft in Tokio. Warren Robbins wird sich nach Rom begeben, um die Stellung George Sumner als einzunehmen, der zum Gefandten von Honduras bestimmt worden ist.

Die Schmiere

Eine heitere Komödiantengeschichte
Von Ernst Hoserichter

10) (Nachdruck verboten.)

Mit einem leisen Aufsehn sah der Zug in Bewegung. Alle wußten und trüben auf... wußten sich vor Freude gegenseitig in die Beine und säulerten Gocke und Schiller. In diesem Augenblick fühlten sich alle eins, eine Familie, Bruder und Schwester. Man hätte einander alles schenken und sich gegenseitig ins Testament eintragen wollen. Für eine kleine Weile war jedes mehr als mitteilt als das andere. Es gab keine Sprachfehler, keinen Stockschuppen und kein Kampenschieber. Alle hatten Gott in Liebe fürs Theater geschaffen, nichts war im Zorn entstanden.

„Wohin löst sich in Wonne-Luft auf. Es war nun von ihrem Blick wieder freigesprochen. Und in der sicheren Erwartung einer reichen Antwort fragte sie den Heiden zur Veruhigung nachmals, ob sie also wirklich keinen Sprachfehler habe; denn sie konnte diese Freisprechung nicht so genug hören.“

„Menschenstund“ entgegnete er ihr. „Sie sprechen ergöt wie ein Gramophon mit frisch eingestrichter Hobel.“ Und dann nahm er ihre Hände, als wollte er ihre Sprechtechnik aus den Fingerringeln ablesen. August sah es mit schief eingestellten Augen an und belächelte bei der nächsten Gelegenheit, hordelnd dagegen einzugreifen. Draußen vor dem Fenster schlug das Ackerland keine Wellen. Woden klauten dortnach herein. Worpentille Wandstrafen rollten sich wie geliebte Beinwandstreifen über Laß und Hügel. Und junge Birken schüttelten sich aus dem letzten W-romentrot.

„Kinder, was ist doch die Natur so lustig!“ rief begeistert die Salonbame aus, wobei man das Knarren ihres Schuhgebisses vernahm. „Ich schwärme direkt dafür! So auf der Natur herumzuheben, immer näher ans Engagement heran, das ist mir lieber als ein schampignes Verhältnis.“

„Wie ist sie ziemlich schuppe“ entgegnete Erka, Wilms Konkurrenz mit lila Strümpfen. „Es gibt doch viel Reich in der Natur.“

„Bitte, was ist da richtig?“

„Na, richtig sind ich einen Sonnenaufgang mit dem billigen Balakrot, Kitzel im Wandstein mit Serenobalmbin, und einen Wasserfall mit dem sentimentalen Geräusche und ich erst recht lustig.“

„Dir ist eben die Natur noch nicht aufgegangen. In ihrem Dauen austurben von aller Kunst, ist mir das höchste, und Sonnenaufgang, Wandstein und Wasserfall ist mir lieber als ein guter Abschuß in einem Schwan.“

„Mir nicht.“ Von einem Beihauptesretär, der mich liebt, behält ich jeden Morgen eine Koffischarte mit Mandar, Gemüts-

himnung und Erde und Blut... Eine ganze Serie... Der Mann wurde mir dadurch zum Ziel. Er wollte mich zu jenem Sonntagsgang mitnehmen... Da folgte ich Gekken jongen und Krückerle pflücken lassen... „Wie, sagst du ihm, nicht um einen Wald voll Affen...“ Dann kam um Abschied eine Karte mit Kopf, Kegel und eine Menge helles Wasser darauf. Darunter schrieb er: „Lieber Heide ist unglücklich, daß uns gemeinsam den Tod luden.“

„Hast du's getan? fronte gespannt und geistreich die Salonbame. „Ich schrieb ihm zurück: Du bist wohl Bismarck g'schickt? Suchen allein, mit demn Krücken und Krückerle... Ich bin nicht von fernem Koro, welche sterben, wenn sie leben... Punktum! Streuland!“

„Und wen liebst du jetzt?“

„Heut? Ich erinnere mich an keinen. Ich freue mich jetzt nur auf das Engagement, auf den ersten Vorstoß und auf die Kubstimmer...“ Aber ich glaube, da wird sich allerlei aufbauen... In so mer kleinen Stadt fressen einem die Männer aus der Hand. Da läßt sich schon nach was erleben.“

„Ih, ja —“ fiel ihre Freundin Wia ein, „ich bin gespannt wie eine Trommel!“

„Aber laß dir Zeit mit dem Verlieben.“ flüsterie ihre Zeita zurück. „Zuerst müssen wir die besten Rosen in Händen haben; denn wenn du nur immer Dienstmädchen spielen magst, die hochdemokratischen Segnen des Tischbeckens und Grubsterntragens mißt, bleibt keiner an...“ Drei Stunden mußte du hintereinander auf der Bühne stehen, viel reden, lässeln und sterben... das wird, da sieht man dich an, hinten und vorne... Und die Augen der Männer treten wie Schmelzen aus den Höhlen... Und alle werden hinter dir her sein... Verlaß dich auf meine Erlebrungen.“

Der Held der Truppe, Wia, nannte ihn schon Heinrich, denn er hieß Heinrich Apfel, war männlich hüner auf die Klaffarm getreten und sah nun mit ihr auf dem Tribüne. Der Wind des Vorkreuzes pfliff ihr durch die Kleider. Von Kitzel und Wiele heraus lag der Geruch dampfender Erde. Die berabkommenden Wähe der rührten streichend die Spitzen der Haare zwischen den Gelenken.

„Sag mal Wia, wie kamst du zu jenem aufgeschossenen Viehhaber, den du August nennst?“

„Da... er war... mein Lehrer.“

„So, dein Lehrer —“ wiederholte Heinrich, der Held.

„Ja, aber, nicht wahr, ich hab keinen Sprachfehler mehr?“

Heinrich dachte einen Augenblick lang darüber nach, ob er ja oder nein sagen sollte. Dann antwortete er: „Einen ganz, ganz kleinen mein sagen doch —“

„Dann muß ich wieder mit August leben!“

„Nein. Du läßt mir mir! Ich habe eine seine Methode.“

„Gömer...“ rief Wia ebenja festig wie damals, als sie mit August anfangte.

„Ja, ist nicht dich zur Schülerin — denn du bist mein Top —“ Wia verging vor innerer Sühne. Sie schloß sich voll Schloß und Worgspan und Strup. Der Top eines jugendlichen Heiden zu sein, war ihr Traum aller Träume.

Und Heinrich wollte gerade seinen Arm um ihren Leib renken — als es drinnen im Kragen einen jaden Knack tat. Fräulein August hatte die komische Wia, hatte in ihrem Koffer oben im G-podnet herumgeschaut, weil sie plötzlich eingeschlagen war, sie hätte ihre Zahngelbte vergessen. Dabei klappte er nach vorne, und der ganze Inhalt fiel herab — über August her, der darunter sah.

Erka hatte die Hand schon nach der Korbrenke ausgestreckt — in der plötzlich Meinung, das Rollen des Koffers würde dadurch aufgehoben. So lagen nun über August, wie bei einer Weltmacherfeier, Briefpapier, Zahngelbter, haornrige, Heintoffel, der Roman-Schiffe, die sich nicht begognen“ in hunderd Einzelstufungen ausgebreitet.

„Warum war denn nicht auch ein Globus drinnen?“ fragte der Charakterspieler die komische Wia — und half abräumen und aufpacken.

Wia hatte mit August Wieleid, weil er so ganz mit Ergebung und Demut da sah. Sie wußte mit ihrem parfümierten Kostentum das Haushaltungsgesicht über sie hin... bis er sie hatte. Wile folgten dieser Jagd wie eine Gerichtsoberhandlung oder wie im Kino einer Flucht über die Bühne. August merkte, er müsse das Wild erlegen, um sich zu bemächtigen... Und da warte er sie schon! Es surrte in der Schachtel. Wile wollten es hören... August vertrieb seinen Platz bereitwillig von ihr zu ihr. Die komische Wia verwarf darüber ihre Korbtruppe mit dem Koffer und tröstete sich über den Verlust des verschütteten Korbmeties; denn es sei immerhin noch leichter zu ertragen als gefangen in einer Streichholzschachtel zu sitzen. Wia mußte an ihren Kauftrief denken, mit der sich darüber freuen würde — und sie bekam zum ersten Mal Schmutz nach ihr und nach ihrem Vater.

Der Sinn der einheitlichen Grundschule

„Wissen ist Macht“, leuchtete als Zauberwort dem Geschlechte vor uns auf seinem Wege. „Wissen ist Macht“ lautete auch die Inschrift an unsern Schulportalen. Und mit aller Kraft wurde auf In-

Das ist der Sinn der Grundschule: Sie will den Grund legen zur Bildung und zur Erziehung von Gemeinschaftsmenschen und Wesenpersönlichkeiten. Und sie wendet sich an unser deutsches Volk und spricht: Haltet fern von mir den Geist der Trennung und der ständischen Gegenläufe, geht mit Licht und Luft zur Arbeit an dem jungen Geschlecht! Sie will dem Volke dienen und seiner Zukunft, der Jugend und unserer Volksgemeinschaft.

Städtische Nachrichten

Beeinträchtigungen von Handel und Verkehr

Wir hatten bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, daß die Reichsbahn-Gesellschaft den bisher im D-Zug 44 Frankfurt a. M. - Basel, der in Mannheim im 1. Uhr 19 nachts ankam, gefahrenen Postzuges nunmehr nicht mehr fährt. Daß dadurch die ganze norddeutsche Post für Mannheim zu spät kommt, liegt auf der Hand.

Zu dem folgenden zu bemerken: Die geringen Vorteile der zweiten und dritten Zustellung werden wieder aufgehoben durch die Nachteile der ersten, insbesondere, weil die Nachpost, die früher bereits 1,10 nachts einlief, vollständig bei der ersten Morgenpost ausbestellung kam, während nach der Umstellung über Ludwigshafen demnach nur ein kleiner Teil mit der ersten Post ankommen wird, der Rest bis mittags 12 Uhr liegen bleibt.

Weimarer Osterfesttage

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Aus Weimar wird uns geschrieben: Zum ersten Male hatte die Goethe- und Schillerstadt in diesem Jahre in der Osterzeit eine Festwoche veranstaltet, die in den Jökentagen und dem Fest Weimars einführen soll. Der Gedanke hatte starken Widerhall gefunden, und die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß alle Vorträge und Aufführungen ausverkauft waren.

hat niemand gedacht. Man wird es und nicht verübeln dürfen, daß wir ein kleines Fragezeichen dahinter setzen. Wir vermühen vielmehr bürokratische und fiskalische Bedenken und Erwägungen der Reichsbahn-Gesellschaft, die letzten Endes in den bekannten Eisenbahnteilen zwischen Post und Bahn beruhen.

Es ist nicht unsere Aufgabe, diese zu untersuchen. Daß aber gerade die Reichsbahn-Gesellschaft auf dem besten Wege ist, sich die Sympathien nicht nur des Publikums, sondern auch der Geschäftswelt immer mehr zu verschmerzen, muß einmal ganz ruhig gesagt werden. Hinsichtlich der Reisenden sei an die nachgetragene an Schiene grenzenden täglich wechselnden Bestimmungen über die Behälter und Verschlässe der Zeitkarten erinnert. Das Geschäftsleben leidet unter Verfügungen vom grünen Tische aus nicht minder.

Die Bahn hat damit einen erheblichen Mangel an Verständnis gegenüber den Bedürfnissen der Presse oder noch vielmehr der Zeitungsleser, d. h. also der Gesamtheit der deutschen Bürger, bemessen. Das muß uns so mehr bedauern, als die deutsche Presse es stets für ihre Aufgabe gehalten hat, die berechtigten Interessen der Rechtsinhaber in jeder Weise zu fördern.

Einmal waren Bahn und Post — und namentlich die letztere — populäre Einrichtungen in Deutschland. Daß sie es angeblich nicht sind, wissen sie selber. Sie können es wieder werden, wenn sie sich frei machen von der übermächtigen Bürokratie und der unversöhnlichen Antipathie gegen die deutsche Presse.

Stiefmütterchens Massenwanderung

Naturbedingtem sind im letzten Winter neben der Sodenheimer Landstraße in der Nähe des Schloßhofes große, blumenbedeckte Flächen von verlässlicher Färbung ausgefallen. Die Stiefmütterchen überwinterterte da Stiefmütterchen in Massen ohne jedes Schutzmittel. Das zur Familie der Weidenröschen gehörende, so weit ausstehende Pflanzen hat da seine Widerstandsfähigkeit bewiesen.

* Handwerkskammer Mannheim veranstaltet am 19. 20. und 21. April in Mannheim in der Gewerbeschule (Kurfirstenschule am Neuhausplatz) eine Ausstellung gutbedachter Gesellenstücke, die im Kreis Mannheim für die Herbstausstellung 1924 über die Frühjahrsausstellung 1925 hergestellt wurden.

sehpunkte der deutschen Kultur liegen nahe bei einander: Weimar und Wartburg zu ihnen müssen unsere Zeit und vor allem unsere Jugend sich wieder den Weg bahnen. In der zweiten Morgenfeier am Ostermontag trug Ludwig Büllner Dichtungen Schillers vor. Der berühmte Rhapsode rief mit seiner Kunst, die sich ganz auf der Höhe zeigte, die Hörer mit sich fort.

* Lotteriegenehmigung. Das Ministerium des Innern hat dem Turnverein Rannheim von 1846 die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Lotterie erteilt.

* Zusammenstoß. Gestern vormittag stießen auf der Kunststraße an der Ecke O 2, 1 ein Personentransportwagen und ein Kofffahrer zusammen, wobei letzterer derart zur Seite geschleudert wurde, daß er erhebliche Quetschungen an rechten Oberarm und an der Hüfte davontrug. Die Schuld an dem Zusammenstoß fällt den Benutzern beider Fahrzeuge zur Last.

* Festgenommen wurden 23 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Elektrodieb und ein Händler wegen Scheitbetrugs. 3 Personen wegen Betrugs und sechs Frauen wegen unzüchtlichen Lebenswandels.

* Das Fest der fibernen Hochzeit feierte gestern Herr Richard Cuatrecasas, Kaufmann, mit seiner Gattin Theobaldine geb. Platter.

Veranstaltungen

3 Die Künstlerpiele Libelle bieten in diesem Monat ein Programm, dem selbst der verwehnte Feindschinder warme Anerkennung zollen wird. Wir nennen, wenn wir die einzelnen Kräfte kurz kritisch würdigen, zuerst Fred Endricat, weil er eine der originellsten Bretterlebensmänner ist. Aber man muß sich sehr nahe ans Publikum setzen, wenn man sich, wie es uns vorkommt, durch eine allzu aerisch-scholl sich erhebende Familie Reureich nicht die besten Seiten locken lassen will.

* Agnes Desroets, die geschätzte Lautenlängerin, wird mit ihrem neuen Abend „Lustiges Durcheinander zur Louise“ am Sonntag, den 19. April, in die Harmonie kommen.

* Kalteher für die kaufmännische Berufswahl. Gerade zur rechten Zeit bringt der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) einen Kalteher für den abgehenden Kaufmann heraus, von dem man wirklich sagen darf, er enthält alles, was für die aus der Schule entlassenen Jugend, die sich dem Kaufmannstande widmen will, in wissenschaftl. Jahresheftelange Erfahrung im Unterricht, in kaufmännischen Beschränkungen und in der Stellenvermittlung des G. D. A. haben die 20 Seiten des Heftchens zu einer wahren Fundgrube gewacht.

Die Trümmer Anatoliens

Von unserem Konstantinopeler Mitarbeiter (Nachdruck verboten.)

Schon die türkischen Dichter der Neuzeit hatten Anatolien vor dem Weltkrieg als Land der Blumen genannt. Die fortgeschrittenen Kriege der Türken und die vergeblich verführte Unterjochung Arabiens, die jahrzehntelange Kämpfe im mörderischen Klima des Landes Armen notwendig machte, wurden geführt und gepfeift durch den anatolischen Soldaten. Schwere Verluste, entsetzliche Hunger- und ein vollkommen verödetes Ausdehnungsgebiet, das arme Leute fünf- und sechsmal als „Keruen“ wieder zu den Trümmern führte und dort jahrelang belagert haben die Bevölkerung Anatoliens demütiert.

Das kommt, daß seit Beginn des Weltkrieges und während bis in diese Tage eine planmäßige Vernichtung aller christlichen Volkselemente stattgefunden hat. Die armenische Bevölkerung der Türkei bestand bei Beginn des Weltkrieges aus 1.895.000 Menschen. Von diesen sind im Weltkrieg gefallen oder von den Türken massakriert worden 1.296.350. Der Rest ist gestorben, bis auf einige Zehntausend, die heute noch in Konstantinopel leben.

Die griechische Bevölkerung der kleinasiatischen Türkei bestand aus rund 1,5 Millionen Menschen vor dem Kriege. Hieraus sind an 300.000 von den Türken massakriert worden, der Rest ist geflohen oder „ausgetauscht“ worden. Die Gesamtbevölkerung Anatoliens vor dem Kriege betrug etwa (speziell türkische Volkszählungen gab es nicht): 9,5 Millionen Menschen. Davon abgezogen die gemordeten und vertriebenen Christen insgesamt 3,4 Millionen, bleiben 6,1 Millionen Türken übrig. Aber ohne Berechnung ihrer eigenen Verluste im Weltkrieg und im Kriege gegen Griechenland. Diese Verluste sehr große Verluste auch an Seuchen) dürfen wir mit mindestens 900.000 Menschen an schlagen. So haben wir einen Bevölkerungsrest von 5,3 Millionen Menschen, die ein Land bewohnen, das viel größer ist als das Deutsche Reich.

Dazu kommen alljährlich 200.000 Rückwanderer aus Europa (Ausgewanderte). Die Sterblichkeit dieser letzten irgendwo Überlebenden ist so entsetzlich hoch, daß 200.000 wahrscheinlich schon zu hoch gegriffen ist. (Die Rückwanderer in die europäische Türkei sind hier außer acht gelassen.)

Wir kommen somit auf eine heutige Gesamtbevölkerung Anatoliens von allerhöchstens 5,5 Millionen Menschen, von denen allerhöchstens 3,5 Millionen weiblichen Geschlechtes sind. Es gibt Kenner der Türkei, die sogar nur auf 5 Millionen Menschen rechnen und sich gestehen zu, daß meine Berechnung jedenfalls die Höchstzahl angibt.

Kommunale Chronik

Die Finanzen der Stadt Konstanz

Bei der Feststellung des Hauptvoranschlags der Stadt für das Jahr 1925/26 bestand die größte Schwierigkeit darin, aus dem laufenden Betrieb die Mittel bereit zu stellen, die erforderlich sind, um die Verbesserungen der technischen Werke ohne Anleiheaufnahme durchzuführen. Es handelt sich um einen Gesamtaufwand von 820.000 Mark, für den ein Anleihen zu erträglichen Bedingungen zu erhalten außerordentlich schwierig und trotz vieler Bemühungen bis heute nicht gelungen ist. Deshalb beschloß der Stadtrat die Mittel für die technischen Werke aus laufenden Einnahmen zu bestreiten. Aus diesem Grunde müssen verschiedene Gebühren erhöht werden und zwar der Gaspreis von 21 auf 23 Pf., der Lichtstrompreis von 50 auf 60 Pf., der Kraftstrompreis von 25 auf 30 Pf. und der Wasserpreis um ein Viertel. Dagegen ist es möglich, bei der Aufstellung des Voranschlags überflüssige Sparmittel möglich zu machen, von einer Erhöhung der Umlage abzusehen. Auch konnte davon abgesehen werden, das gewerbliche Betriebsvermögen mit dem einheimischen Beitrag zur Umlage heranzuziehen, was in den meisten größeren Städten der Fall ist. Voraussetzung für die Beibehaltung des Umlagefußes ist allerdings die Aufrichterhaltung der Gebäude- und Fremdensteuer in ihrer bisherigen Höhe. Ein Verzicht auf diese beiden Steuern würde eine Erhöhung der Umlage um 12 Pf. bedeuten.

Compertheim, 13. April. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist folgendes mitzuteilen: Durch den Beiratspräsidenten Anecht fand die Einführung und Verpflichtung des neuen Mitgliedes Ignaz Schmitt statt. Ersterer dankte dem freiwillig abgetretenen Mitgliede des Kollegiums Lehrer Hübler für seine wertvolle, in ruhiger Sachlichkeit geleistete Tätigkeit. — Da für den Gaswerkstättenplan von 83 Bewerbern Gesuche vorliegen, wurde auf Antrag des Gemeinderats gegen Beschlossen, aus jeder Fraktion ein Mitglied zu wählen. Diese Kommission soll dann nach Prüfung der Zeugnisse und Qualität der Bewerber entsprechende Beschlüsse fassen. — Die „Wälderstraße“ sollte in „Friedrich-Ebert-Straße“ umgetauft werden. Auf Vorschlag der Finanzkommission unterbleibt dies, jedoch wird im neuen Bauquartier bei demnächstiger neuer Straßenanlage eine „Friedrich-Ebert-Straße“ aufgemacht werden. — Kaufmann Leop. Oppenheimer hat das gesamte Haus- und Strohenfeld in der Offenstraße 1. Zt. angekauft und bebaut und damit die Pflicht der Strohenunterhaltung übernommen. Zu- gleich hat er sich zur Zahlung im gemeinnützigen Maße sehr betätigt, in dem man ihm diese Kost jetzt auf Wunsch abnehmen will. Die Bürgerweilerei wird mit weiteren Feststellungen beauftragt, welche Art der Erwerbung der Straße die geringsten Kosten verursacht. Dar- nach soll demgemäß Übernahmehilfe erfolgen. — Dem Pbil. Fr. Ebert 2. zu Hilfenleistung werden 34 Dmtr. Wegelände zu keinem Zweck gegen 1 Mark je Dmtr. überlassen. Das ev. Krankenhaus wünscht aus dem Gemeindegeld 45 Hektometer Baugrund. Dies wird ge- nehmigt zum höchsten Preis von 3 Mark je Hektometer (für 3. Klasse Hof) und weiter die Abnahme der fortlaufenden Steuern, doch eine kleine Ausweitung erfolgen darf. — Der Antrag auf Erhöhung der Zuschläge zur Grundsteuer von 1 Proz. auf 3 Proz. wird vorläufig einstimmig abgelehnt. — Der Antrag, den auswe- renden Erwerbsteuern auf Öfen je Kopf der Verbeitragsen 30 Mark, den Boden 25 Mark Unterführung zu gewähren, wird nach erfolgter Abstimmung zurückgestellt wegen völliger Mangel an Mitteln und unbedenklichen Unterlagen. — Die obige gerichtliche alte Chaussee nach Worms soll von den Arbeitslosen mit Stein- geröll befestigt werden. — Der Beiratspräsident Anecht gibt Kenntnis von der Verfügung der Behörde, daß weiterhin Geldbe- schaffung zum Schulhaus-Neubau für absehbare Zeit ausgefallen ist und nur zu produktiven Zwecken erfolgen könne. — Die Feuerweilerei hat von der Gemeinde vor einiger Zeit einen Poupou mit eichenschnitztem Ruchbaum käuflich erworben. Auf Antrag erfolgt Rückgabe des Ruchbaumes an die Gemeinde; vor- zugsweise soll er als Notdurft erhalten bleiben. — Die Herrichtung der beiden Fußball-Sportplätze wird weiter zurückgestellt wegen Mangel an Geldmitteln. — Dem Taubstummenverband werden als Unterstützung 25 Mark bewilligt. — Der sehr gefährliche Ver- wendung der Mannheimer Eisenbahnlinie wird auf Verlegung der Bahn- direktoren weiter von Bahnwärtern bedient.

Kleine Mitteilungen

Der Gemeinderat von St. Gallen hat die Dauer der Saison auf 70 Tage je Berlin und Tag festgesetzt. 25 Prozent der Gesamtsumme aus dieser Steuer will die Stadt- gemeinde für den Bau von zur Verfügung stellen.

Die türkische Zeitung „Ufham“ schrieb vor kurzem: „Wachen wir uns vor dem Influenza! Unser Land ist groß. Aber keine Bevölkerung ist minimal. Es hat eine Oberfläche von 800.000 Quadratkilometern, aber nur eine Bevölkerung von 2-3 Millionen Einwohnern.“ Ufham“ spricht von der ganzen Türkei, also Konstantinopel und Thrazien mit eingeschlossen, die, obwohl sie zu vermehren, ständig abnimmt.

Der Gesundheitszustand dieser Bevölkerung ist trübselig. Raucha- rita und Sumpffieber, Syphilis und Tuberkulose raffen Wachen dahin. Die Geburtstufen sind so gering, daß die Re- gierung mit Trübsen an die Wälder von sechs Kindern und Be- zeugung zum Wälderleben an solche Wälder vorgeht, was feinerer Ufham geistigen wird.

Das Land hat keine Geräte, keine Verkehrsmittel. Die kleinen christlichen Anstalten sind verfallen. Das, was früher von Fremden abgebaut und beschafft worden war, ist zugrunde ge- gangen. Es wird nichts gebaut, nichts verbessert, nichts gearbeitet. Nur Projekte werden gemacht, wie seit 1875 immer Projekte ge- macht wurden.

Der Handel ist tot. Das Wirtschaftselben ist kümmerlich, doch sind diese 55 Millionen Menschen in dem außerordentlich fruchtbaren Lande nicht einmal Nahrung ernähren können.

Die Aufgaben, die die türkische Regierung hätte, sind über- wältigend schwer. Aber sie erkennt dies. Schwierigkeiten lösen. Sie sind Unsummen für das Militär, für die Flotte und für die Ver- wehrverbindungen Ungarns, eines Heeres, als Hauptstadt ganz unum- wunden überlassen aus. Dagegen wären notwendig: Geräte, An- schaffung, Krankenpflege, Materialbeschaffung, Landwirtschaftsschulen und ... eine ernsthafte Verwaltung.

Anatolien ist ein Trümmerschaub. Da es sich vor dem Schicksal, eine Wüste zu werden, je aus eigener Kraft nicht retten können, ist mehr als fraglich, ob deutsche oder als anallische Kolonie wäre es in drei Jahren ein Paradies an Fruchtbarkeit, Schönheit und Produktionskraft.

Literatur

„Neue deutsche Jugend“, eine Halbmonatszeitschrift. Heraus- gegeben von E. H. E. Verlag A. Beckh, Berlin. — Das Heft enthält eine Weg- und Zielweisung für die deutsche Jugend, wie es die hohe Aufgabe verlangt, den 18- bis 19-jährigen jungen Menschen die im besten Sinne moderne, d. h. ohne Beharrlichkeit und Oberflächlichkeit bestehende und unterhaltende Zeitschrift zu geben. Der mit Bildbeigaben reich geschmückte Inhalt dieses Heftes wird durch das kraftvolle und beherzigenswerte Gedicht Theodor Storms „An meine Söhne“ eingeleitet. Weiter den Fortsetzungen der drei großen Erzählungen von Dietrich v. Demme, von London und Luis Aug. Chiles fesseln vor allem ein Aufsatz über den in der Öffentlichkeit so gut wie unbekanntem von Hamburg nach Berlin überfahrenden Schiffbauern und eine koloniale Schilderung von Re- zensionsart. Eine reich bebilderte Aufsatz „Unser Garten im Aufblühen“ soll zur gärtnerischen Frühjahrsarbeit anregen und be- zugen. Die Seiten „Wälder und Hüder“ und „Käse“ beschäftigen sich inhaltlich mit bildlich reichhaltige Stoff. Man darf sagen, daß die „Neue deutsche Jugend“ dem gewählten Wege treu geblieben ist. Eltern und Jugendfreunde erhalten hier die beste Gelegenheit, der Jugend Leben und Welt zu eröffnen.

Aus dem Lande

Schweigen, 14. April. Das gestrige Frühlingsfest im großen Schlossgarten wurde eingeleitet mit einem Fest- zug, der in seiner etwas dürftigen Ausmachung das jährliche Fes- tsum enttäuscht hat. Die Darbietungen der Kinderchorschule aus Baden-Baden unter der Leitung der Langmeisterin Frä. Maria Eisfeld im Schlossgarten selbst fanden allgemeinen freudigen Bei- fall. Auch die musikalischen Leistungen der Kapelle Homann-Webau aus Rottweil wurden lobend anerkannt. Die hohen Ein- trittspreise zum Schlossgarten riefen bei den Einheimischen und Auswärtigen Befremden hervor. — Unter Teilnahme der ganzen katholischen Gemeinde feierte gestern Kapellmeister Hermann Ulrich Sohn des Oberpostmeisters Ulrich hier, sein Bräutigam. — Der 16 Jahre alte Sohn des Fuhrmanns Diger hier hat gestern vor- mittag gegen 11 Uhr auf dem Wege am Ostersheimer Friedhof so unglücklich von einem Wagen, daß ihm die Räder über den Hinter- kopf gingen. Der Verletzte starb nach kurzer Zeit. — Während des Winters am Samstag abend schlug der Blitz in die elektrische Lei- tungsanlage der Kunstseidefabrik. Die dadurch verursachten Ver- störungen im Kraftwerk der Fabrik waren so schwer, daß der Betrieb wegen der langwierigen Reparaturen fast den ganzen Osterfesttag stillgelegt werden mußte. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Aus der Pfalz

Ludwigsbad, 14. April. Der 18 Jahre alte Elektriker Paul Wink, im Stadteil Friedenheim wohnhaft, kürzte gestern nach- mittag bei einer Fahrt in Wiesbaden von seinem Fahrrad, wobei er sich veraltete Verletzungen zuzog, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus Wiesbaden verstarb. — Schiern nachmittags fuhr ein Gewerkschaftsbeamter auf seinem Fahrrad durch die Keller-Allee. In der Nähe von Rundenheim, als er einem ihm entgegenkommenden Rührmann ausweichen wollte, wurde er von einem vorbeifahrenden Motorfahrzeug, der in idarlem Tempo fuhr, angefahren und so schwer verletzt. Bei dem Sturz erlitt er eine Verletzung der linken Schulter, während das Fahrrad in Trümmer zersplit- terte. — Ein an- arbeiter arbeitete in der Nähe der Eisenbahnstation hier mit einem Kameraden aus Schier herum. wurde in dem Augenblick, als er über die Straße sprang, von einem Personenzug überfahren. Der Überlebende, der überbringer innere Verletzungen erlitt, wurde durch die Heilungsmittel ins Krankenhaus ver- bracht, wo er das Bewußtsein verlor. — Dieser Tage wurde ein fünf Jahre alter Knabe von Friedenheim auf dem Heimwege von der Rinderhalle von einem der Jahre alten Mädchen durch einen Steinwurf am Kopf schwer verletzt, jedoch der Knabe im städtischen Krankenhaus verharb.

Bellheim, 14. April. Der fruchtbarste Areal war mit seinem Fuhrwerk i der Rinderhalle von Ludwigsbad. Er stieg am Osterfesttag von seinem Fuhrwerk, um eine Besorgung zu machen. Als er seinen Wagen wieder betreten wollte, glitt er ab, kam unter das Fuhrwerk und wurde überfahren. Er kam ins Kran- kenhaus nach Speyer, wo er seiner schweren Verletzung erliegen ist. Seine hinterläßt Frau und drei Kinder.

Nachbargebiete

Worms, 14. April. Am vergangenen Samstag fanden Kinder in einem kleinen Waldchen bei der Seite eines unregelmäßig angelegten Teiches, die in eine vermalene, blaue wässere Flüssigkeit und mit einem weichen Untergrund umhüllt war. Nach der An- nahme werden die Nachforschungen aufgenommen. — Der an einer Schilferlei in Worms beteiligte gewerbliche Arbeiter Johann Schil- ler von Worms wurde in schwerem Zustand ins Kran- kenhaus eingeliefert, wo er seinen letzten Atemzug erlitt.

Malay, 14. April. Ein tragischer Vorfall spielte sich gestern auf dem Friedhof in Mainz-Kastell ab. Dort verstarb ein 61 Jahre alter Mann auf dem Wege seines Sohnes seinen Leben dadurch ein Ende zu bereiten, daß er sich mit einem Messer einen Stich in die Brust beibrachte. Der alte Mann fand Aufnahme im Krankenhaus. Anscheinend dachte er aus Gram über den Tod seines Sohnes zu diesem Schritt veranlaßt worden sein.

Sportliche Rundschau

Mannheimer Mai-Pferderennen

Wie nach dem hervorragenden Ergebnis der Ausgleichsrennen- nungen nicht anders zu erwarten war, ist auch der am Dienstag stattgefundene Rennungsloß für die 15 Altersgewichtsrennen des Monatsabends über alle Erwartungen gut ausge- fallen. 581 Unterschriften vereinigen sich in diesen 15 Rennen, wobei einschließlich der 6 Ausgleiche rund 900 Unterschriften für die 3 Mannheimer Renntage vorliegen. Nach Köpfen gerechnet, umfassen schon die in der Vorwoche gefestigten und jetzt durchgearbeiteten Ausgleiche 193 Pferde, wobei wieder mit einem Wachsenangebot gerechnet werden kann, selbst wenn bei dem am Dienstag nächster Woche anstehenden Renngeldtermin manche Kandidaten gefallenen werden.

Besonders erfreulich ist das harte Interesse der Ställe für die vier wertvollsten Hengstrennen, die zur Förderung unserer Zucht im Vordergrund stehen, indem diese Hengstrennen unter Ausschluß der Wallache nur Hengsten und Stuten offen sind. Der Sunlicht-Preis steht mit 64 In- und Ausländern an der Spitze dieser Hengstrennen, der nur Hengsten inländischen Hengsten und Stuten geöffnet ist, erhält 30, der Rosen- garten-Preis, in dem neben Hengsten inländischen Hengsten und Stuten auch Hengste Ausländer zugelassen sind 44, und der Mannheimer Frühjahrspreis, offen für Hengste und ältere Hengste und Stuten 43 Unterschriften. Das Brämien- Rennen steht mit 61 Kandidaten an der Spitze des diesjährigen Rennens. In diesem Rennen werden erstmals wieder, wie zur Vor- zugszeit, Brämien unter den Mitgliedern des Renn- vereins ausgelost, die dem Losinhaber des Siegers 1000 Mark, dem des zweiten Pferdes 300 Mark und des dritten Pferdes 200 Mark einbringen. Als Losnummer gilt die laufende Nummer der Stallbesitzer. Da gerade dieses Rennen eine so stattliche Anzahl Unterschriften erhielt, sind die Chancen der Be- teiligten bei der Losziehung recht umfangreich, weil so viele Lose aus der Urne gezogen werden, als das Programm laufende Nummern aufweisen wird.

Auf der Donaubahn nimmt neben dem Preis der Stadt Mannheim, der als Ausgleich der ersten Klasse letzte Woche mit 46 Unterschriften durch den Rheingold-Vokal, gleichfalls für die beste Klasse ausgeschrieben, das Hauptinteresse in Anspruch. 45 Kandidaten sind für dieses wertvolle Altersgewichtsrennen ein- geschrieben und 37 für den Preis vom Rhein, der jedoch die Ausländer ausschließt. Aber auch alle übrigen Rennen überwiegen weit den Durchschnitt, indem wir einem Reizung voller Aufregungen und Abwechslungen entgegengehen.

Radspport

Kadener Dauerrennen

Der 3000 Zuschauer wurde das 50 Km.-Dauerrennen von Braun- metz-Ragdeburg in 50,00 Min. vor Müller-Rölln 700 Meter zurück und Ure-Italien gemannet.

Internationales Osterrennen in Leipzig

Bei erstklassiger Befehung, schöner Witterung und vollem Hause fanden am 2. Osterfest die Rennen statt. In den Dauerrennen war Lewanow nicht zu schlagen, während auf den kurzen Strecken Schrag- dominierte.

Dauerrennen in 3 Klassen: 1. E. v. a. n. o. m. -Berlin. 2. E. v. a. n. o. m. -Holland. 3. Koffeln-Rölln. 4. Rommel-Leipzig. 5. Thoma- mann-Berlin.

Fliegerrennen, 1000 Meter: 1. Schrage. 2. Walter Rölln. Vorgabefahren über 2000 Meter: 1. Schrage. 2. Walter Rölln.

Straßenrennen Berlin-Leipzig

Die fünfte Fernfahrt Berlin-Leipzig über 170,900 Km. kam bei einer Beteiligung von 300 Fahrern zum 6. Male zum Austrag. Das Ergebnis der statt vertauften Fahrt war: Offene Klasse: 1. Max Günther-Berlin 5:07,10 Stunden; 2. Rudolf Klopsch-Berlin an der Spitze; 3. Max Werner-Erfurt; 4. Max Kobl-Berlin, 4. Länge zurück; 5. Wiese-Berlin. Altersklasse: 1. A. Orlicy-Berlin 5:32,30 Stunden; 2. G. Richter-Berlin, 1. Länge zurück; 3. Max Klemm-Chemnitz.

Berliner Olympiabahn-Rennen

Der guten Befehung entsprechend war auch der Besuch aus- fallig. Der Berliner Reich, wo etwas los ist. Das sportliche Er- gebnis entsprach dem Programm in jeder Weise. Einzelergebnisse hinter gr. Motoren: Wegmann-Schweiz 62,550 Km.; 2. Samal Berlin 61,010 Km.; 3. Rüdiger-Frankfurt 60,410; 4. Kramfor Berlin 59,190; 5. Wiese-Frankfurt 58,400 Km. Kleiner Preis über 20 Km.: 1. Wiese-Frankfurt 18,20,4 Min.; 2. Samal Berlin 50 Meter zurück; 3. Wegmann-Schweiz; 4. Juch; 5. Kramfor. Fliegerhauptfahren: 1. Schwab, 2. Eryleben.

Forster Kadrennen

Bei den Forster Kadrennen zu Osnabrück gab es leider einen un- sportlichen Zwischenfall. Der Italiener Berdoni hatte im großen Dauerrennen einen Defekt und gab auf, obwohl ihm eine Ersatz- maschine zur Verfügung stand. Zwecks Befragung wurde Berdoni der obersten Rennbehörde gemeldet. Die übrigen Rennen verliefen in jeder Beziehung glatt und interessant. Das große Dauerrennen über 10, 20 und 30 Km. ergab im Gesamtergebnis: 1. Fajar-Breslau; 2. Martin-Brag; 3. Buch-Dresden; 4. Goffne-Paris.

Messen und Ausstellungen

Die Branchenkonzentration der Frankfurter Messe

Zur Frankfurter Frühjahrsmesse vom 19. bis 22. April (Tech- nische Messe 17. bis 22. April) werden zum erstenmal alle Gruppen der Messe auf dem Messterrain vereinigt erscheinen. Damit ist dem Bekanntheit Frankfurter Messe, das Prinzip der Branchenkonzentration in solchem Umfang zur Durchführung zu bringen und gleichzeitig alle Abteilungen der Messe, die in sich geschlossen gewir- kungen als Rahmen stellen können, auf einem Gelände zusammen- zufassen. Die Errichtung des „Hauzes der Nation“ bedeutet eine Er- weiterung der Frankfurter Ausstellungsanlagen, die die genannten Veränderungen ermöglicht. Mit ihm wird also auch die Messe als ein Teil der europäischen Messestadt auftreten. Außerdem wird er- möglicht auch eine Gruppe Lebens- und Genussmittel als wichtiger Teil des Marktmarktes vorhanden sein. Alle Anträge an das Amt für Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Neues aus aller Welt

— **Unruh im Rententum.** Bekanntlich bewohnt schon seit lan- gerer Zeit der Kompanist Hindemith den alten Rühbirnenturm in Frankfurt. Kommer hat sich die Stadt bereit erklärt, dem Dichter des „Prinzen Louis Ferdinand“ Fritz v. Unruh, den Rententurm zu vermieten. Die Räume des Rententurms dienen früher als Kaffeehaus für die Schmeißler und müssen gründlich wiederherge- richtet werden, um als Wohnung dienen zu können.

— **Heiliger Hölzerstall.** Eine kostliche Kasse in Wald bei Solingen, deren Namen nicht genannt werden soll, hat sich, so scheint man dem „Sol. Tagbl.“, ein schönes Städtchen bürokratischer Ein- bergigkeit geliefert. Sie forderte von einem Jäger, der ihr 35.000 Mark übermittelte, nach einem Restbetrag von einem Reichs- pfennig und begründete dieses Verlangen, dessen Verwirklichung mit einigen 30 Pfennig-Briefmarken, Schreibereien und Mühsalwartung verknüpft war, mit dem Hinweis darauf, daß beim Jahresabschluss lang Schwierigkeiten entstehen könnten, was zu vermeiden wäre. Daraufhin wurde der Pfennig prompt bezahlt und zwar mußte es, da es ein Papierwertzeichen hierfür nicht gibt, entgegen aller kostli- chen Gepflogenheit der Kassenart in der beigefügt werden.

— **Der Fahrstuhl als Gulliver.** In einer Hamburger Groß- händler ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Gefelle im gro- ßten Stock hatte den Fahrstuhl zu sich beordert, um ihm Waren mitzu- geben. Unversehens bewerte es ihm etwas zu lange, bis der Fahr- stuhl kam. Er sah deshalb einmal in den Schacht hinaus. In diesem Augenblick kam auch schon mit großer Schnelligkeit der Fahr- stuhl herabgefallen, der dem Unglücklichen den Kopf glatt vom Körper trennte. Der Kopf fiel in den Schacht hinab, während der Körper zurückfiel.

— **Schrecklicher St.-Unfall.** Wie aus Schillersee gemeldet wird ereignete sich in den Bergen ein schwerer St.-Unfall. Ein junger Ein- fahrer aus München stürzte so unglücklich, daß er mit den Augen in die Spigen seiner Stier fiel. Obwohl er die Augenlider geschlossen hielt, wurden ihm die Augenlider geprengt und beide Augäpfel aus den Höhlen gequert. Man befürchtet, daß beide Augen verloren sind.



In den Fahrradhandlungen zu haben

Mannheimer Frauen-Zeitung

Gebet

Aus dem Holländischen übersetzt von Wilhelmine Hirschhorn-Enthoven (Mannheim)

Holle um meinen müden Mund,
Begen lächelndes Schweigen,
Wenn frante Herzen, die mund,
Sich stille zu mir neigen.

Lehr mich durch selbstliebendes Weh,
Mich lächelndes Begreifen!
Sein Leid in meinen Augen seh,
Wer meine Hand will greifen.

Und was der Rutter Mund verschönt:
Ein lächelndes Entzagen,
Wenn Rührung mein Lieben frönt,
Sonn's mit an jenen Tagen.



Bettina von Arnim u. die soziale Frage

Jur 140. Wiederkehr ihres Geburtsstages
Von Erna Keibel (Mannheim)

Zu den bänonischsten Erscheinungen der Romantik gehört nächst ihrem Bruder Clemens Brentano Bettina von Arnim, die am 4. April 1785 in Frankfurt als Tochter von Sophie Barocke geboren wurde. Ein eigenartiges Menschenkind hatte in Bettina die Vermischung des italienischen Vaters mit der deutschen Mutter hervorgebracht, ein Menschenkind, das mit romanischer Lebhaftigkeit und südländischem Gefühlswandlung deutsche Gemütsstärke und Hang zur Tatkraft eintrug, reichbegabt war, freilich mitunter grotesk und selbsthaft zeitweilig, einen gewissen Übermut, dazu Heiterkeit und Lebenslust nicht verlor. Und Romantik und Besinnung waren so sehr Teile von Bettinas Wesen, daß sie ihr Leben dichtend gestaltete und in ihren Dichtungen lebte.

Ihre Werke, denen sie sich erst nach ihres Gatten, Achim von Arnim, Tode recht eigentlich widmen konnte, sind zu bekannt, als daß hierauf ebenso wie auf ihre längst feststehende Wirkung als Dichterin der Romantik näher einzugehen wäre. Goethes „Briefwechsel mit einem Kinde“ und des „Liebestagebuch“ werden auch heute noch und heute wieder gerne gelesen, auch die „Günderode“ und „Clemens Brentanos Frühlingstranz“ interessieren. Weit weniger bekannt indessen dürfte es sein, daß Bettina von Arnim sich sonderlich in späteren Jahren, auch mit sozialen Fragen beschäftigte, und ihre Anschauungen und Forderungen auf diesem Gebiet, welche sie tapfer in dem Werkchen „Dies Buch gehört dem Könige“ der Öffentlichkeit übergab, sind keineswegs uninteressant.

Barnhagen hat einmal über Bettina geschrieben: „Das Schöne in ihr ist nur die Phantasie und der Geist, ihre Menschenliebe bedarf schon anderer Anlässe und Stützen.“ Dem ist aber nicht so. Welch impulsive, ursprüngliche Hilfsbereitschaft spricht doch aus der kleinen Szene im „Liebestagebuch“, als sie, noch ein halbes Kind, den verwundeten Franzosen vor dem verfolgenden Kosakenretiree, und wie verständig und frei von jeder Überhebung schreibt sie ihrem Bruder Clemens hinsichtlich der jüdischen Goldhändlerin Weiden. „Du sagst von ihr: sie mag ein gutes Geschöpf sein, zu der ich freundschaftlich mit meiner Vertraulichkeit. Wer bin ich denn, daß ich mich herabsetze, wenn ich mich zu einem guten Geschöpf vertraulich wende?“ Bettina ist großmütig und hilfsreich, doch muß auch ihrem ganzen Temperament gemäß kontext und persönlich an sie herantraten, dann wirkt es aber um so intensiver auf sie ein. So ist ihr energisches und schicksallich auch erfolgreiches Eintreten für die Brüder Grimm zu erklären, wie ihre selbstlose Tätigkeit als Krankenpflegerin in der Cholerazeit und ihre lebhafteste Forderung, den Armen und Hilflosen zu helfen, in oben erwähnitem Werk. Wie erhellend in ihrer knappen Scharfsicht würden doch ihre im Anfang des Buches in den „Erfahrungen eines jungen Schwelmers“ wiedergelegten Beobachtungen unter dem Berliner Proletariat vor dem Hamburger Tor. Es ist nur zu begreiflich, daß diese armen Menschen, von denen 2500 in 400 Gemächern hausten, Menschen, die durch ungenügende Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Mangel immer tiefer ins Elend sanken, den heißen Kampf in ihr wachriefen, für sie einzutreten und ihren Sommer mit der Aufopferung zu helfen, laut in die Öffentlichkeit zu rufen, um so mehr, da auch die Armenfürsorge nur Almosen spendete, welche in dieser großen Not gleich einem Tropfen auf einen heißen Stein waren. Während im ersten Teil des Buches Bettina zu sehr vom „Hundertsten ins Tausendste“ kommt und ihre guten Gedanken allzu sehr mit buntem Rankenwerk verdrängt, ist der zweite „die Soziale der Frau“, krafter und klarer. Mag auch Bettina in ihrem Gesellschaftsverständnis mitunter übers Ziel treffen, jedenfalls hat sie den Mut, Fragen aufzuwerfen und Forderungen zu stellen, an deren Lösung und Erfüllung eine spätere Zeit sachlich und verständlich zu arbeiten begann. Stellt sie doch dem Königtum die soziale Aufgabe, sich der Armen und Entsetzten anzunehmen und die Arbeit zu organisieren. In großherziger Humanität spricht sie es aus, daß

jeder Mensch ein Anrecht habe auf ein menschenwürdiges Dasein und verlangt, den Fabel durch Erziehung und Aufklärung zum Volk empor zu heben, welchgehende Fürsorge und eine wirkliche Hilfsbereitschaft und Hilfeleistung der Menschen untereinander in Wort und Tat.

Sodann tritt sie für humane Bestrafung der Verbrecher ein, da sehr oft ein verkommenes Milieu, der Haß der Umwelts gegen die Gesellschaft und nicht zuletzt die bittere Not die Ursachen der Verbrechen seien. Sie zitiert einen Vers, der in Mannheim mit Rötel, den anscheinend ein Verbrecher aus der Mauer getraut hatte, an den Steinblöck geschrieben gewesen sei, an den die Verbrecher gefesselt zu werden pflegten. Er lautet:

Düdt jeder dran, was Christus spricht,
Des Menschen Recht vergeriff nicht.
Es würde man davon nicht wissen,
Dah ihr aus Not habt rauben müssen.

Nach Bettinas Anschauung ist das Verbrechen eine noch verkehrter Richtung geleitete Kraft, die gleichsam nach der negativen statt nach der positiven Seite sich richtet. Infolgedessen hält sie es für richtiger, den guten Kern im Verbrecher zu wecken und ihn zu bessern, ihm günstigere Lebensverhältnisse zu schaffen, anstatt ihn hart zu strafen. Ein starker Optimismus spricht aus diesen Forderungen, ein Optimismus, der doch manche Schwierigkeiten verkant und auch die Tatsache verkant, daß keineswegs jeder Mensch nur mit Güte und Liebe zu lenken ist, daß so mancher auch konsequenter Strenge bedarf, um sich einer Ordnung zu fügen. Erfreulich aber ist Bettinas schöne weibliche Humanität und so mancher Kluge und verständliche Bedanke, der uns zuweilen fast modern anmutet.

Jedenfalls ist es nicht uninteressant, die gelehrte romantische Dichterin, Bettina von Arnim, auch von dieser sonst weniger bekannten Seite kennenzulernen: als warmherzige, edle, glatte Frau, die den sozialen Mitten und Forderungen ihrer Zeit warmes Mitgefühl und volles Verständnis entgegenbrachte und mutig, menschenfreundlich und klug nach ihren Kräften zu mitwirken suchte diese schwierigen sozialen Aufgaben zu lösen.

Hedwig Dransfeld †

Von Direktorin Dr. Mey

Vorsitzende des Reichsfrauen-Ausschusses der D. V. B.

Nicht nur die katholische Frauenwelt hat in dem kürzlich erfolgten Hinscheiden von Hedwig Dransfeld, der langjährigen Vorsitzenden des katholischen deutschen Frauenbundes und Vorsitzenden des Reichsausschusses der Zentrumspartei, einen schweren Verlust erlitten. Geborn an einem tranken Körper, aufrecht erhalten durch einen unerbittlichen festen Willen, hat Hedwig Dransfeld ihre Arbeit geleistet, ein Beispiel dafür, daß der Geist es ist, der sich den Körper baut. Dem Westfalenlande entsprossen, aus dem Lehrerinnenlande hervorgegangen, ist sie zur Volkserziehung im besten Sinne des Wortes geworden.

Die Stätte des Ursinenslokales in Berl., an dessen Schule sie früher als Lehrerin wirkte, das ihr immer eine freundliche Heimstätte blieb und nun auch in den letzten Tagen ihres Lebens sie friedlich umgeben hat, war ihre innere geistige Heimat. Aus dem Frieden des Klosters heraus hat sie den Weg gefunden in das öffentliche Leben, tief durchdrungen von dem schweren Ernst der Verantwortung für die deutsche Frau an der Gestaltung des nationalen Lebens ihres Vaterlandes. In dieser starken Frauenselbe lebte der Wille zur richtunggebenden Arbeit der Frau in der Politik, und es ist ihr Verdienst, das Zentrum und die katholische Kirche zur Mitarbeit in vielen Frauenfragen aufgerufen zu haben.

Tätigste Mitarbeiterin, die auch der unverbereiteten Frau nahe war, der Grundriss ihres Wesens, und wenn der Bürgermeister der Stadt Berl., deren Ehrenbürgerin sie war, sie als „Mutter des Volkes und der Stadt“ bezeichnet, so gibt er damit sicher der Heberzeugung weitere Kreise Ausdruck.

Als erste Frau des Zentrums trat Hedwig Dransfeld gleichzeitig in die Nationalversammlung und in die Preussische Landesversammlung ein und ist bis zu ihrem Tode Mitglied des Reichsausschusses gewesen. Ihr Wirken hier lag insbesondere auf dem Gebiete der Kulturpolitik. Im Bildungsausschuss des Reichstages hat die Schreiberin dieses Jahrbuches mit ihr gemeinsam gearbeitet und sich oft gleicher Zielsetzungen und gleicher ethischer Grundfragen mit Freude bemutet werden dürfen. Besondere Aufmerksamkeit hat sie dem Volksspielwesen gewidmet, indem sie in dem Film einen beachtenswerten Kulturfaktor anerkannte. Das Reichsausschussmitglied der Nationalversammlung in Weimar ist von ihr tollkühn gefördert worden. Bis in ihre letzten Tage war sie mit der Frage der Novelle zum Reichsausschussmitglied und eines kaiserlichen Schutzes der Jugend gegen verbotene und unzüchtige Momente im Film beschäftigt. Auch der Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur widmete sie selbst eine beachtliche Tätigkeit und nicht unbedeutende Jugendschriftstellerin, besonders Aufmerksamkeit.

Eine klare Linie harter Heiligkeit, erwachsen auf dem Boden ihrer Kirche, mit der sie eng verbunden war, durchzog das Leben dieser deutschen Frau. Vieles, was sie geschaffen, wird fortleben in ferneren Zeit.

Berliner Modebrief

Quädige Frau! Es ist in Berlin genau wie in Paris. Die Extreme verdrängen sich. Zwischen einem lustigen „Hofball bei Jule“ im Großen Schauspielhaus und den mobilsten Liebererzählungen der „Madame Reue“ im Residenztheater nimmt der Winter, der seiner war, endgültig Abschied. Und ohne Kunstpause steuern die Theaterleute mit neuen Hoffnungen und neuen Kostümen in die Sommerferien hinein. Es liegt mir natürlich fern, Ihnen die Sommerimpressionen aus dem „Gelben Anton“ in Berlin zu bringen, Impressionen aus dem „Gelben Anton“ in Berlin zu bringen. Das wäre im Rahmen dieser Briefe etwas deplaziert. Umfänger gibt's in dem aparten Reueempfehlen Reue an originalen Reueempfehlen zu schauen, die im stärksten Kontrast stehen zu dem Drückfeld der „Bjamaule“, Zillischer Volkstümlichkeit. Über zwischen dem roten Holstuch besogter „Kollamaroch“-Taps und den farbenvollen, faszinierenden Reueempfehlen, die See Siroffer für das westliche Publikum dicitie und komponierte... führte der goldene Mittelweg der neuen Mode direkt in die Blühenwunder der Werderischen Obstdärten hinein. Alle die dicken und netten Kleider und Kostüme, die mit ihren starken Ledungen die Modelfrauen erfüllen, drängen zum Licht. Natürlich auch zum Kompensiert. Denn dessen sind sich unsere lebensmüdigsten Schauspielerinnen und Sängerinnen die erfolgreichsten Schrittmacherinnen der neuen Mode sind. So schwärmt man von den Hosen der Konstantin, mit denen sie in Capots Lustspiel „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“ zu imponieren weiß. So ist man entzückt von den letzten Kostümentwürken Montedoros in Walter Bronnens Vaudeville „Lustend läßt Beinhagen“. Denn weit mehr als sonst läßt läßt Beinhagen wollen dem Oberkörper die neueste Note geben. Sel es in der Koloristik des modernen effektiv bedruckten Stoffes der Güte. Oder aber im leichten Garconnet, Maßlicht mit Bügelfalten, Holentischen, hochgeprägter Weste und Reuefratulle. Und ich kann mir vorstellen, Quädige, daß Sie in einem solchen Hatten Reuefeld mit einem kleinen Trauteur, in gleicher Farbe famos aussehen müssen. Es mag übrigens Ihren Berliner Schwestern nicht ganz leicht fallen, das Richtige unter der Fülle von Neuheiten heraus zu finden. Passierten doch allem bei Herpich neulich fast dreihundert Modelle den starkbesetzten Vorführungsraum. Was an Sommerkleidern gezeigt wird, läßt in ordentlich, oder perdenfarbenen Crepes neben brauner oder rotbrauner Ottomane und bunten Schlierstoffen auf. Das hübsche Frühjahrskomplet wird durch das farbenfrohe Sommerkleid abgelöst, an dem die Spitze in ihren dekorativsten Arten — Elfenbein und Fern — dominiert. Eine neue Formelorm macht sich dadurch bemerkbar, daß sich der oben schmale Kermel am Kollis erweitert, um sich am Handgelenk wieder eng zu schließen. Ungeretrantinnen und Tüllentüpfeln begegnet man sehr oft. Die große Liebe der Frauen gehört freilich zunächst doch wohl dem in sich gemusterten und farbenen Frühjahrskomplet. Denn schließlich: war der sonnigste Sonnenstein und war es noch so grün auf Erden, warie-warte und sei hell: es muß erst April gewesen sein, bevor es Mai kann werden. Indessen, um nur eines der apartesten Komplete aus der Fülle herauszugreifen, ein Model des Hauses Michels: ein Kleid in den schönsten Farben, oben weiß, unten grün, mit dem grünen Karmel wunderbar harmonisiert. Was nicht ausreicht, daß die tonangebenden Modellen ihren sommerlichen Informationen verführerische Gestaltung geben. Eine echte Modestricer stellt die dunkle Sauntappe dar, die im Sommer getragen werden soll. Zum hellen Crepe Georgettekleid mit possendem Mantel. Der Strohhut scheint sich nachgerade nur auf den Winter beschränken zu sollen. Der Sommer gehört dem Hühat, der farblich mit der Handtasche oder dem Schirm übereinstimmt. Für Bräute scheinen die festlichen Kleider in Gold- oder Silberstoffe die möbliche Vorbedingung für eine „glückliche Ehe“ zu sein. Ganz im Geiste der Volkspopularitäten. Der neue Mantel aus dem glänzenden, pastellfarbenen Linspille leuchtet und lockt in allen Rängen des Regenbogens. Man wird sich den Kopf der Welt, in der man sich nicht langweilt, die Kurpennende in Wievobden und Baden-Baden kaum ohne diese schillernden Schmetterlingsgefalten in ihrer ornamentalen Vielfältigkeit denken können. Was die Textindustrie hervorgebracht hat, um sie zu schmücken, was aus dem goldenen Füllhorn der Mode (und) noch hervorkullert an Modestoffen, vom flumpfen oder schimmernden Satin bis zum Foulard in Schwarz-Weiß, von maderischen Bordürengewebe bis zu den entzückenden Wundern in Crepe de Chine und Crepe Marocain ist geradezu selbsthaft. Frau Eva darf nicht hinter den Schönheiten der Natur zurücksehen — das ist das alte Gebotnis aller derer, die um ihr Dorn und Dran besorgt sind — und hoffentlich nicht zuletzt Ihres verständnisvollen Herrn Gemahl. Indem ich Sie bitte, ihn bestens zu grüßen, stelle ich Ihnen anheim, meinen Brief direkt auf seinen Frühstücksisch legen zu wollen. Trotz Börse und Politik!



Für unsere Kinder

Pilzknigs Hochzeit

Ein Märchen von Eise Krause (Mannheim)

„Ein Männlein steht im Walde, ganz still und stumm,
Es hat aus lauter Purpur ein Männlein um.“

So sangen die Kinder, während sie mit ihren Steinwürfeln und Blechschälchen über den weichen Waldboden zwischen den hohen, schönen Bäumen und Eichenstämmen dahinschlurften, dem sonnigen Hang des alten Steinbruchs entgegen. Es ging in die Brombeeren, die dort in zahlloser Menge, schwarzglänzend und köstlich süß auf das Bräuen warteten.

Die große, blaue Brunnfliege trug summend den Gesang weiter zu dem Pilzknig, der in seinem Purpurnamantel wirklich ein lam im grünen Teufel sah. Sie mußte ihm jeden Tag die neuesten Begebenheiten aus nah und fern berichten. Als sie ihm nun den Gesang der Kinder vorkam, da wurde der Pilzknig vor Jörn noch röter als sein prächtiger, purpurner Mantel, der mit weißen Perlen besetzt war. „Was, Männlein nennst du mich, den König!“ Die Brunnfliege sog eilig davon; vor Jörnigen hockte sie sich. Auch mußte sie sich nun von neuem umschauen, um den Pilzknig durch eine angenehme Nachricht seine gute Laune wiederfinden zu lassen.

Der Hand eine Welle in tiefsten Sinnen versunken. Dann rief er seinen Hofmarschall, den Laubfrosch, herbei und erzählte ihm die bezeichnende Begebenheit. — „Euer Majestät müssen betrachten“, sagte der Laubfrosch, „dann verliert das Vieh seine Bedeutung.“ Unwahrheit der Pilzknig ab. Dason wollte er nichts wissen.

Der Laubfrosch zog sich hastig zurück, um sein unterdrücktes Mittagsschlaf, von dem er abgerufen worden war, in Ruhe zu beenden.

Der Pilzknig dachte unterdessen doch über seines Hofmarschalls Rat nach und fand schließlich, daß er nicht so ganz unrecht hatte. Schließlich, die Großtante des Laubfrosches, die bide braune Unte, welche ab und zu aus ihrem Sumpfschloß herüberkam, um sich von dem Wohlergehen ihres Neffen zu überzeugen, hatte ihm gerade das Gegenteil empfohlen. — „Euer Majestät werden dann Familienfragen haben“ — sagte sie und sie gedachte dabei des Storchentanzes, der, seit er eine Frau mitgebracht hatte, ihren Reich und ihren Anwandern schwere Schädigungen zuzugte. —

Es knackte im Jungholz. — Heraus schritt ein Rehbock. Er kam die Rehhege mit den beiden Jungen im braun-weißen

geschickten Fellschilde. Sie schritten in den Hochwald hinein, und der Pilzknig sah, wie sie in einiger Entfernung auf der Waldweide ihre Abendmahlzeit einnahmen. Gerecht nach Familienfragen sah das aus. — „Schlafen wir einmal darüber“ — dachte der Pilzknig und wickelte sich fest in seinen roten Mantel.

Am Morgen wachten ihn die Sonnenstrahlen, die im Walde beständig spielten und das Summen der blauen Fliege, welche mit einigen Gespielen von einem frühen Morgenausflug zurückkehrte.

Sie war ganz aufgeregt, die blaue Fliege, denn sie hatte eine gute Nachricht für den Pilzknig. In einem Nachbarkraut hatte sie eine wunderhübsche Fliegenpilz-Prinzessin entdeckt. Nun kam sie ruhig hin und her, bis sie dem Pilzknig diese Entdeckung erzählen konnte. Als sie ihn wach fand, kam sie eilig herangeschossen.

Der Pilzknig war besonders gnädiger Laune, denn er hatte einen schönen Traum gehabt, in dem viel von einer Königin war. Er erlaubte der blauen Fliege, sich auf seinen roten Mantel zu legen und jetzt begann sie ihm gewissenhaft zu berichten. Immer heller wurde der Pilzknig, während sie ihm ihre Entdeckung vorlammte. Und als sie geendet, hand sein Bein fest. Er befohl den Hofmarschall Laubfrosch zu sich und schickte ihn als Brautwerber ins Nachbarreich. Der sog letzten grünen Staastrinde und die gute, weiße Welle an und fuhr im Gelandogen von brauner Eichenrinde, bespannt mit den beiden glänzenden Hirschkäfern, von dannen. Die Brunnfliege begleitete ihn. Sie sollte das Brautgeschenk des Pilzknigs an die Pilzprinzessin sein.

Wald fehrte das Gespinn zurück, und der Hofmarschall brachte seinem Gebieter das Jarnart der Prinzessin.

Nun wurden eilig Vorbereitungen getroffen, denn um Reumund sollte die Hochzeit stattfinden. Der Hofmarschall kam kaum noch zu Atem und er ließ es sich angelegen sein, daß alle die vielen Einladungen rechtzeitig ergingen und alles schön klappte.

Am Hochzeitsabend erstahlte der ganze Wald von unzähligen Leuchtfäher-Laternen. Die Waldwege entlang standen blaue Glodenblumen, die melodisch käuerten, als die Prinzessin im Prachtwagen vom Hofmarschall feierlich eingeholt wurde. Sie war noch ein wenig traurig, denn der Abschied von jubauwe war ihr doch recht schwer geworden und sie kam in ein fremdes Reich, in dem sie nichts kannte, als die blaue Brunnfliege, die mitging. Wie jedoch der Hofmarschall sie lehnig stützlichen Herrn zuführte, und das Fest sich so schön zu entlocken begann, da war sie bald ausgelassen. —

Immer mehr Gäste traten herzu. Die vornehmsten waren die Champignons. Sie trugen alle weiße Seidenmäntel und rosa und bla Hosenkleider darunter, denen ein feiner Anhauf entströmte. Dann kamen die namensreichen Karafolle mit ihrer kunstvollen King-

verbrämung, die sie abwechselnd am Hals oder am Fuß tragen konnten. Nach ihnen erschienen die reich geschmückten, rosigten Perlplizdamen.

Ihnen folgten die habichtpilz-Kavaliere in ihrer besten Paradeuniform, dem schwarzbraunen Schuppenpanzer. Nun kamen die Mitglieder der Steinpilzfamilie, alle ziemlich rundlich, aber sie gaiten ebenfalls als vornehm und sehr wohlhabend. Dann sah man Pfefferlingen mit ihren niedlichen Töchtern, den Pfefferlindchen. Zu den Vornehmsten zählten sie zwar nicht. Aber sie waren allgemein sehr wohl gelitten. Auch der Pilzknig war ihnen sehr gewogen und hatte ihnen sogar prachtvolle grüne Wosspolster zum Sitzen herbeischaffen lassen. Den Schluß der Geladenen bildeten die Täublinge in roten und blauen Festkleidern.

Die Glodenblumen läuteten immer noch, bis aus dem Birken-schlag ein würdiger Kapuzinerpilz im hellen, schwarzhaarigen Gewande und braunen Köppchen herüberkam. Der gab den Pilzknig und die kleine Fliegenpilz-Prinzessin zusammen.

Und nun nahm das Hochzeitsfest einen gar fröhlichen Verlauf. Der bide, weiße Bawiltsch kupelte vor Eifer, seine Bötte mit den erlesenen Holz- und Blätterseigen zu versorgen, nur so herum, und der Fiegenbart hatte als Rindschent immer von neuem köstlichen Louweim nachzugießen. Eine Grillenkapelle spielte auf. Eine junge Ringelnatter tanzte dazu. Der Hofmarschall Laubfrosch und seine Großtante, die Unte, welche sich auch unter den Geladenen befand, gaben ein zweifelhaftes Lied zum besten und ließen das Brautpaar hochleben. Ein Feuerfalamander im schwarzgelben Trilost führte Kletterstunde vor.

Hinter der Mordegarde, die rings um den Festplatz Bache stand, brangte sich eine Menge neugieriger Zuschauer. Ganz grün vor Gift waren die Knollenblätterpilze, weil man sie nicht eingeladen hatte und sie gaben sich doch die größte Mühe, im ruhigen Ansehen es den vornehmen Pilzfamilien gleichzutun. Auch die Schmeden ärgerten sich gelb, denn sie wurden wegen ihrer Ausdringlichkeit und Gefräßigkeit nirgends mehr zu Gast gegeben.

Nach dem Mable tanzten der Pilzknig und die Pilzprinzessin mit den Gästen und zweifellos wäre noch längs weitergefeiert worden. Doch da rauchte es plötzlich in den Bäumen. Ein Falsch, das ebenfalls zugehaut hatte, erbob sich und slog mit Anglichem Schrei dem Dacht zu, denn im Osten zeigte ein rosigter Streifen den nahenden Tag an.

Da nahmen alle eilige Abschied, und als am Tage wieder die Kinder singend durch den Wald gezogen kamen, ahnten sie nicht, wie schön das Fest hier stattgefunden hatte. Sie sahen auch nicht, wie der Pilzknig bei ihrem Gesang heimlich lächelnd zu seiner kleinen Königin hinüberblitzte.

Tagungen

Christliche Transportarbeiter-Internationale
Die christlichen Transportarbeiter-Organisationen...

Der Landes-, Konsum- und Abfahrerein-Verband
Der Landes-, Konsum- und Abfahrerein-Verband...

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with weather data including location, temperature, wind, and precipitation for various stations.

Das isländische Tiefdruckgebiet hat rasch einen starken Ausläufer über den britischen Inseln entwidelt...

Line Ginsberger Ernst Hauser Verlobte
Mannheim H 2, 5 April 1925

Todes-Anzeige. Am 12. April verchied unser Ehren- und Gründungsmitglied Emil Schöffler

Herba-Feife advertisement for hemorrhoids and parkettböden advertisement for Johannes Röth.

Habe keine Schmerzen mehr auf der Sohle u. am Ballen. Die von Ihnen gekaufte „Pneumette“...

Wein Spähnen der Parkettböden mehr u. fig!
Vorstellung zeigt mühelos und schnell herrliche Böden...

Offene Stellen. Bedeutende, leistungsfähige Firma der Betriebsstoff- und Ölbranche sucht für den Weg Mannheim und Ludwigshafen best. eingeworbene, branchenkundige und fertige Vertreter

Vertreter für Papier und Bedarfsmaterialien. Vertreter(in) für verschiedene Warengruppen.

Direktions-Sekretärin. Bankbeamter. Stenotypistin. Krankenschwester.

Leder Klubsöfa. 1 Kinderwagen. Zu verkaufen. Miet-Gesuche. Erste Hypothek.

General-Vertreter für moderne Versicherungs-Kombinationen. Vertreter für Rhein-Weingroßhandlung.

einige Damen. Verdienst bis 10 Mk. Abiturient für 1925. Kaufm. Lehre gesucht.

Verkäufe. Industriegelände. Villa in Heidelberg. Delikatess-Geschäft.

Möbel. Haus. Kauf-Gesuche. Vermietungen. Gut möbl. Zimmer.

Vertreter für Rhein-Weingroßhandlung. Lohnender Nebenverdienst! Abschlusssicherer Buchhalter.

Mädchen. Alleinmädchen. Stellen-Gesuche. Kaufmann. Solide, ältere Frau.

Adler-Schreibmaschine. Ladeneinrichtung. 1 Speisezimmer. 2 Tennisschläger.

Heirat. Heirat. Heirat. Heirat. Heirat.

perfekte Stenotypistin. Dienstmädchen. Stellen-Gesuche. Kaufmann.

Stellen-Gesuche. Kaufmann. Solide, ältere Frau. Stellen-Gesuche.

1 Speisezimmer. 2 Tennisschläger. Marmor-Garnitur. Hobelbank.

Heirat. Heirat. Heirat. Heirat. Heirat.

perfekte Stenotypistin. Dienstmädchen. Stellen-Gesuche. Kaufmann.

Stellen-Gesuche. Kaufmann. Solide, ältere Frau. Stellen-Gesuche.

1 Speisezimmer. 2 Tennisschläger. Marmor-Garnitur. Hobelbank.

Heirat. Heirat. Heirat. Heirat. Heirat.

perfekte Stenotypistin. Dienstmädchen. Stellen-Gesuche. Kaufmann.

Stellen-Gesuche. Kaufmann. Solide, ältere Frau. Stellen-Gesuche.

1 Speisezimmer. 2 Tennisschläger. Marmor-Garnitur. Hobelbank.

Heirat. Heirat. Heirat. Heirat. Heirat.

perfekte Stenotypistin. Dienstmädchen. Stellen-Gesuche. Kaufmann.

Stellen-Gesuche. Kaufmann. Solide, ältere Frau. Stellen-Gesuche.

1 Speisezimmer. 2 Tennisschläger. Marmor-Garnitur. Hobelbank.

Heirat. Heirat. Heirat. Heirat. Heirat.

